

Urbane Schreib-Anleitungen zu femininer Sanftheit

Übersetzung und Interpretation eines Abschnittes aus dem
japanisch-neuzeitlichen Frauen-Benimmbuch *Onna chōhōki*

Markus Rüttermann

1. Einleitung

“Nun – [ich] ergreife den Pinsel und wende mich [gen Schreibtisch], so ‘lasse ich Euch zukommen’ (一筆とりむ可ひ参候 *Hitotsu. Fude torimukai mairasesoro*). Auch Yoshida Kenkō 吉田兼好 [1283?–1350?] geruhte zu schreiben, ‘der Frauen Natur (性 *shō*) pflegt allenthalben [von] verbogener [Anlage] zu sein (皆ひ可めり *mina higameri*). Tiefreichend ist ihr Eigensinn (人我 *ninga*), außerordentlich sind ihre Begierden (貪欲 *don’yoku*), und das Ordnungsprinzip [der Dinge] verstehen sie nicht (物乃理を志ら春 *mono no ri / kotowari o shirazu*). [...] ¹ Menschen von Ungeradlinigkeit und Unverstand, es sind dies die Frauen (直ならずして拙毛のハ女なり *sunao narazu shite tsutanaki mono wa onna nari*)!’ Des weitern heißt es in Morokoshi [China] laut den ‘Großen Studien’ (大学 *Daxue*, jap. *Daigaku*), daß ‘Gold und Perlen (金玉 *kingyoku* < chin. *jinyu*) nicht, wohl aber das Gute (善 *zen* < *shan*) [dem Menschen] zum Schatz (寶 *takara / hō* < *bao*) gereiche’.² Vom Guten möchte

1 Zitat kürzung des Textes bleibt im Vorwort unmarkiert; *Tsurezuregusa* 徒然草 (“Aufzeichnungen aus Mußstunden”); *Hōjōki*, *Tsurezuregusa* 方丈記 徒然草 (NKBT, Bd. 30), 81–290: 176.

2 Offensichtlich zieht der Autor hier zwei Satzfragmente unterschiedlicher Herkunft als *Daigaku*-Zitat zusammen. Tatsächlich schließt nur letzteres eine Passage aus dem auch als *Liji* 禮記-Abschnitt tradierten “Daxue” ab. Ersterer Satzteil indessen stammt aus dem Abschnitt “Ruxing” 儒行 (“Verhalten der Konfuzianer [i.e. der literarisch Gebildeten]”). “Litteratus non pretiosum ducit aurum nec gemmas” (儒有不寶金玉 *Ru you bu bao jinyu [kingyoku o takara to sezu]*) heißt es in diesem, und weiter dort *recte*: “sed sinceritatem ac fidem ducit pretiosas” (而忠信以爲寶 *Er zhongxin yi wei bao*) – an die Stelle der Güte bzw. des Guten rücken hier Treue und Vertrauen; COUVREUR (Übers.): *Mémoires sur les bienséances et les cérémonies*, Bd. 2b: 603 (Chapitre XXXVIII: Nr. 6). In dem letzteren

[ich] nun in diesen fünf Faszikeln den Frauen auseinandersetzen, jene verbotenen [Anlagen] zurechtbiegen (可乃ひ可ミを揉な越し *kano higami o tamenashi*) und das, was sich zu beherzigen lohnt (*oboete yoki koto* お本へてよ記事), habe ich gesammelt und notiert, um jenen Unverstand zurichten zu lassen (拙を直ならし免申候 *tsutanaki o sunao narashimemôshisôrô*). Mithin gebe ich diesen [Heften] den Einband-Titel ‘Aufzeichnungen gewichtiger Schätze für Frauen’ (*Onna chôhōki* 女重宝記), so ‘lasse ich Euch zukommen’. Ehrfürchtig (可しこ *kashiko*).”³

Mit diesen Worten setzt der erste Druck der “Aufzeichnungen gewichtiger Schätze für Frauen” von 1692 (Genroku 5) ein. Der Verfasser des epistularen Proömiums – er gilt als Autor bzw. Kompilator der gesamten Schrift – zeichnet als Sôden Sunbokushi 艸田寸木子. Gemeint ist die semantische Aufteilung der ersten beiden Schriftzeichen des damals noch sehr jungen Namura Jôhaku 苗村丈伯 / 常伯 (1674–1746), eines aus Hachiman in der Provinz Ômi stammenden Arztes, der als Kommentarautor weiterer Editionen mittelalterlichen Schrifttums, welches kanonischen Bildungsrang im Kriegerstand der frühen Neuzeit errungen hatte, bekannt ist.⁴ Bei keinem Geringeren als dem Sinologen Itô Jinsai 伊藤仁斎 (1627–1705) soll er Unterricht erhalten haben.

Jôhaku unterweist seine Adressatinnen – vermutlich nachgerade die jungen Leserinnen oder Lehrer/innen und Mütter seiner Schrift – unter der inzwischen schon zur Topik entwickelten Hinzuziehung⁵ der berühmten Miscellen des mediävalen Anachoreten in drei [veranlagten] Schwächen, die der “Natur”

Satzteil findet sich die auf das Land und eine weise, gütig-wohlmeinende Herrschaft von Chu 楚 (8.Jh.–223 v. Chr.) bezogene Aussage: “In Tch’ou regni annalibus dicitur: ‘Tch’ou regnum non habet in pretiosa [aurum nec gemmas]; solum probitatem ducit esse pretiosam.” (楚書曰楚國無以爲寶惟善以爲寶 *Chushu yue Chuguo wu yi wei bao wei shan yi wei bao* [zen motte takara to nasu]); ebenda, Chapitre XXXIX: Nr. 28, S. 630.

- 3 *Onna chôhōki* 女重宝記, *Kinsei bungaku shiryô ruijû* 近世文学資料類從 Sankô bunken hen 参考文献編, Bd. 18: 3f.
- 4 Er besorgte die Ausgabe der Rechtsquelle “Artikel [über Urteile] aus der [Ära] ‘Recht und ewig’” (貞永式目頭書 *Jōei shikimoku tôsho*) sowie eines im Katalog “Register und Kompendium neuzeitlicher Sinologenschriften” (漢学者著述目録大成 *Kangakusha chojutsu mokuroku taisei*) nachweisbaren enzyklopädischen Werkes “Korrespondenzen der Hauslektionen” (家訓往来頭書 *Kakun ôrai tôsho*), das – wie der Name andeutet – die Briefform fingierend als Medium der Unterweisung nutzbar macht; *Nihon jinmei daijiten* 日本人名大事典, Bd. 4, Heibonsha 1979: s.v. Namura Jôhaku.
- 5 Siehe hierzu: SCHNEIDER: “Das Tsurezuregusa und die Edo-Zeit. Bemerkungen zur literarischen Rezeption im 17. und 18. Jahrhundert”.

des Weibes eingewurzelt seien – eine Begriffswahl, die sich den abstrakteren anthropologischen Diskursen in der alten Kapitale verdankt, unter denen der Autor in die Lehre gegangen war.⁶ Soweit noch bliebe diese Anleitung allenfalls eine Warnschrift an Männer, der Autor verbreitet indessen Hoffnung: Frauen könnten Besserung erwirken, wollten sie nur einige “zu beherzigende Dinge” annehmen und die Gelegenheit ergreifen, sich der chinesischen Autorität der “Großen Studien” (*Daxue*, jap. *Daigaku*) gemäß die Schätze des Lebens durch erworbene tugendhafte Güte zu erwerben, mithin das Angebot des Lehrers anzunehmen, die Minderfertigkeit zu “richten”. Die Auffassung von der “Zurichtbarkeit” ist auch die allgemeine weltanschauliche Prämisse, die den Hintergrund der folgenden Einblicke in seine Schrift stiftet und der Wertschätzung der “Bildung der Persönlichkeit” (修身 *shūshin* < chin. *xiushen*) wie des “Rituellen [Anstandes]” 禮 (*ri* < *li*) (laut “Buch der Riten” 禮記, *Raiki* < *Liji*, erstere in den dort überlieferten obengenannten “Großen Studien”) geschuldet ist. Auf diese konfuzianischen, d.h. grundsätzlich im archaischen Herrschafts- und Ordnungsdiskurs entwickelten Grundlagen wie auch auf die Rezeption und Adaption des chinesischen Bildungs- und Ritenbegriffes insbesondere im politischen Denken der Neuzeit (Matsunaga Sekigo, Kaibara Ekiken, Ogyū Sorai) ist andernorts hingewiesen worden.⁷

Die “Frauen-Schätze” sind Gegenstand der japanischen Forschung zumeist mit Hinblick auf die sogenannte Frauensprache und publikationswissenschaftliche Analysen.⁸ Die auch unter dem metaphorischen Rückgriff auf “Maß-

6 Siehe hierzu LEINSS: *Japanische Anthropologie. Die Natur des Menschen in der konfuzianischen Neoklassik am Anfang des 18. Jahrhunderts. Jinsai und Sorai.*

7 KRACHT: “Anstand und Etikette in Japan. Ein Forschungsgebiet. Erster Teil”: 18–21; hiervon ausgehend dann RÜTTERMANN: “Die Briefregularien (Shorei kuketsu) des Kaibara Ekiken. Übersetzung und Kommentar. Erster Teil”: 104–107.

8 Ich folge dem Kommentar von OGAWA Takehiko 小川武彦 zu der von mir gewählten Faksimile-Edition in *Kinsei bungaku shiryō ruijū* 近世文学資料類從 Sankō bunkan hen 参考文献編 (hg. v. Kinsei Bungaku Shoshi Kenkyūkai 近世文学書誌研究会), Bd. 18 (1981): Anhang; vgl. SUZUKA Sanshichi 鈴鹿三七: “Genroku jidai no hōgen no ichibu (ge)” 元禄時代の方言の一部 (下), *Ritsumeikan bungaku* 立命館文学 3.8 (1936); KUNITA Yuriko 国田百合子: *Nyōbō kotoba no kenkyū* 女房詞の研究, Kazama Shobō 1964; INOKUCHI Yūichi 井之口有一 et al.: *Ama monzeki no gengo seikatsu no chōsa kenkyū* 尼門跡の言語生活の調査研究, Kazama Shobō 1965; SUGIMOTO Tsutomu 杉本つとむ: “Nyōbō kotoba no keifu” 女房詞の系譜, *Kokubungaku kenkyū* 国文学研究 14 (1959); INOUE Kazuo 井上和雄: “Onna chōhōki” 女重宝記, *Ukiyoe* 浮世絵 1916 (Sept.); ders.: “Genrokuban Onna chōhōki” 元禄版『女重宝記』, *Shomotsu tembō* 書物展望 1936 (Mai); SHIMADA Isao 島田勇雄: “Onna chōhōki no shobon ni tsuite” 女重宝記の初本について, *Kindai* 近代 1966 (Okt.).

richtlinien” (調法記 *chôhōki*) publizierten Hausbücher prägen generell den Markt der neuzeitlichen Etiketteschriften und wanderten in Form des Vertriebs und der Neudrucke die Kulturmagistrale entlang, wie das vorliegende Beispiel illustriert: Der Erstdruck erschien in Kyôto, wurde dann in Ôsaka vom “Öl-laden” (油屋 Aburaya) unter geringen Veränderungen 1711 (Hôei 8) (mehrfach, ohne bzw. mit neuem Vorwort) wiederaufgelegt, schließlich (o.J.) unter Zusatz neuer Abbildungen in Edo herausgebracht; im “Krämerladen” (萬屋 Yorozya), der schon die Kyôtoer Erstausgabe neben dem “Ise-Tango-Laden” (伊丹屋 Itan’ya) in Ôsaka vertrieben hatte.

Über Grundzüge der Aneignung des literarischen, unter Hofaristokraten und Kriegern sowie ihren klerikalen Vettern und Basen herangereiften Bildungskanons durch Gemeinständische im 16. und 17. Jahrhundert wurde am Beispiel der Liederdichtung gehandelt.⁹ Über die hiermit korrespondierende Verbreitung der praxisorientierten Anwendung des Riten- und Bildungstheorems in den standardisierten enzyklopädischen Etikettesynopsen (in bezug auf das Briefeschreiben bzw. öffentliche, innerräumliche wie außerhäusliche Geselligkeit) ist mehrfach Bericht gegeben worden,¹⁰ wie auch Frauenbildungsschriften schon in einem Überblick beschrieben worden sind¹¹ und insbesondere die in Rede stehende Quelle auszugsweise (Abschnitt zur Mahlzeitetikette) übersetzt worden ist.¹²

Im folgenden gilt unser Augenmerk dem Kapitel über die schriftliche Kommunikation: “Über Handschrift-Übungen nebst Briefeschreiben” (*Tenarai no koto narabi ni fumi kaku koto*).¹³ Die Tatsache, daß die Briefetikette unverzichtbare Voraussetzung der Frauenbildung war, ist zum einen in dem oben

9 Vom Verfasser: “Pflege und Kritik der Tradierungen (denju). Zum Verhältnis zwischen Tradition und Strukturwandel der Öffentlichkeit im Japan der frühen Neuzeit”.

10 IKGAME: *Disciplining the Japanese*; KRACHT: “Anstand und Etikette in Japan. Ein Forschungsgebiet. Erster Teil”: 22–24; RÜTtermann: “Die Briefregularien (Shorei kuketsu) des Kaibara Ekiken. Übersetzung und Kommentar. Erster Teil”: 108–114; KINSKI: “Basic Japanese Etiquette Rules and Their Popularization”.

11 Siehe allgemein: RÜHL: “Frauenbildungsbücher aus der späten Edo-Zeit (1750–1868)”; zum “Großen Studium für Frauen” (*Onna daigaku*) s. CHAMBERLAIN: “Educational Literature for Women”; ders.: *Women and Wisdom of Japan (Greater Learning for Women)*; LANGE: “Das Onna daigaku”; KOIKE: “Onna daigaku. Ein Frauenspiegel der Tokugawazeit”; SAKAI: “Kaibara-Ekiken and ‘Onna-Daigaku’”: 43–56.

12 KINSKI: “Eßregeln für Frauen in der japanischen Hausenzyklopädie *Onna chōhō ki* (1692). Einleitung, Transkription, Übersetzung und Analyse”.

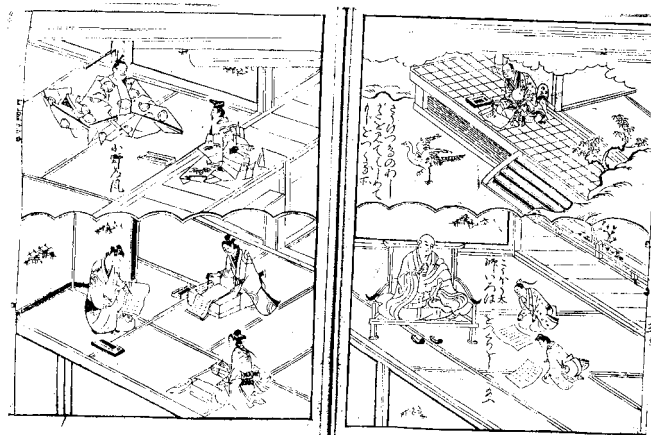
13 *Onna chōhōki* 女重宝記, *Kinsei bungaku shiryō ruijū* 近世文学資料類從 Sankō bunku hen 参考文献編, Bd. 18: 135–140.

zitierten briefsprachlichen Einstieg, des weitern im Rückgriff auf das höfliche frauensprachliche (Hilfs)verb *mairasesoro* ('lasse ich Euch zukommen' > es ist also), schließlich auch in dem unter und an Frauen zu sendenden Briefschlußwort (*kashiko*, "ehrfürchtig") am Ende der Einleitung paradigmatisch angelegt: Es ist hier wie in einer Großzahl genereller Bildungsschriften überhaupt der Korrespondenzstil didaktisch instrumentalisierte Kommunikationsform. Zweifach nun formuliert sich unsere Aufgabenstellung am ausgewählten Gegenstand: Wie stellt sich Namura Jôhaku das Zurechtbiegen der Frau in ihrer Eigenschaft als Briefabsender konkret vor und vor welcher tradierten Rollenerwartung breitet er in der Sprache des *Daxue* seine "Schätze" aus?

2. Quellentext

Um die erste der beiden einleitend gestellten Fragen zu beantworten, sei der Blockdruck im folgenden abgebildet und in Transliteration, Transkription sowie Übersetzung vorgestellt. Aus editorischen Gründen stellen wir die Abbildungsseiten voran:

[S. 138 Bildtext, oben] さうけつ鳥のあし可多を見て者じめてもじをつく累所 *Sôketsu* [*Sauketsu*] *tori no ashigata o [wo] mite hajimete moji o [wo] tsukuru tokoro*; [unten] こう本ら太師いろはをつくりをしへ給ふ *Kôbô* [*Kouhou*] *daishi iroha o [wo] tsukurioshietamau* [*tsukuriwoshihetamafu*]. [S. 138 Bildtext, oben] Cang Jie, wie er die Fußabdrücke der Vögel schaut und erstmalig Schriftzeichen erschafft; [unten] Kôbô Daishi, der die [*kana*-Schrift] *iroha* zu erschaffen und zu lehren geruht. [S. 139 Bildtext, oben] 小野道風 *Ono no Tôfû*. [S. 139 Bildtext, oben] *Ono no Tôfû*.



女重宝記(をんなちやうほうき)四之巻(ま記)
Onna chōhōki [Wonna chiyauhauki] shi no maki

1. 手ならひの事ならび尔文(ふみ)可く事

Tenarai [-narahi] no koto narabi ni fumi kaku koto

[Seite 135, Zeilen 1/2] 文字(もじ)といふことハもろこしに蒼韻(さうけつ)といふ人(ひと)鳥(とり)の足(あし)あとをミて者(もの)じめて文字(もじ)をつくり出(い)多(た)し給(たま)ふ *Moji to iu [ifu] koto wa [ha] Morokoshi ni Sōketsu [Sauketsu] to iu [ifu] hito, tori no ashiato o [wo] mite, hajimete moji o [wo] tsukuri-idashitamau [-tamafu]* [Z. 2/3] これよ里手(て)を春(は)こし書(か)く(可)事(こと)を鳥(とり)乃(の)足(あし)あとをま祢(ね)ぶといふなり *Kore yori [ha] te o [wo] sukoshi kaku koto o [wo] tori no ashiato o [wo] manebu to iu [ifu] nari* [Z. 3/4] 文字(もじ)に真草行(まのくさぎやう)とて三(さん)いろあり *Moji ni shin-sō-gyō [-sau-giyau] tote mitsuiro ari* [Z. 4/5] 行文字(ぎやうもじ)を屋(や)はらげて弘法大師(こうほうたし)こ(こ)う(う)多(た)い(い)し女(に)乃(の)多(た)めにいろはといふ事(こと)を四十七字(しじゅうしちじ)の可(か)なに書(か)き(可)い多(た)し給(たま)ふ *Gyōmoji [gyaumoji] o [wo] yawaragete Kōbō Daishi [Kouhau Daishi] onna [wonna] no tame ni Iroha to iu [ifu] koto o [wo] yonjūshichi ji no kana ni kaki-idashitamau [-tamafu]* [Z. 5/6] これを女文字(をんなもじ)といふなり *Kore o [wo] onna [wonna] moji to iu [ifu] nari* [Z. 6-8] いろはさへ書(か)き(可)お本(ほん)ゆ連(ゆ)ば無(む)智(ち)乃(の)女(に)を(を)んな)毛(け)哥(か)佐(さ)う(う)しをよ見(み)てむ(む)可(か)し(可)の事(こと)を志(し)り文(ぶん)玉(たま)ふ(ふ)ミ多(た)満(まん)づ(づ)さを書(か)き(可)て(て)王(わ)可(か)心(こ)こ(こ)ろを通(つう)じ用(よう)をと(と)のふ *Iroha sae [sahe] kakioboyureba mu-chi no onna [wonna] mo uta sōshi [saushi] o [wo] mite mukashi no koto o [wo] shiri, fumitamazusa [-tamadzusa] o [wo] kakite, wagakokoro o [wo] tsūji, yō [you] o [wo] totonou [tononofu]* [Z. 8] よ川(が)て手(て)ならひの者(もの)じ免(めん)尔(に)ハ(ハ)ま川(が)いろは(は)可(か)り *Yotte [Yotsute] tenarai [tenarahi] no hajime ni wa [ha] mazu [madzu] Iroha bakari*

“Aufzeichnungen gewichtiger Schätze für Frauen”, vierter Faszikel

1. “Über Handschrift-Übungen nebst Briefeschreiben”

[S. 135, Z. 1/2] Das, was wir Zeichenschrift nennen, ist in China erstmals von einem Manne namens Cang Jie geschaffen und entwickelt worden, indem dieser Krallenspuren der Vögel sich ansah. [Z. 2/3] Hierher stammt die Redewendung “Vogelkrallenspuren nachbilden”, sofern man ein wenig mit Hand[schrift] notiert. [Z. 3/4] Von dreierlei Art ist die Zeichenschrift: von wahrer, grasgrob[-kursiver] und [normal-kursiv] gängiger. [Z. 4/5] Die [normal-kursiv] gängige Zeichenschrift hat der Großpriester ‘Verbreitung der Dharma[lehre]’ sanft gemacht und für Frauen [das Lied] ‘Farbige [Blüten]blätter...’ [*iroha*] mit den siebenundvierzig ‘Borg’-Schriftzeichen geschaffen. [Z. 5/6] Dies nennt man Frauen-Zeichenschrift. [Z. 6-8] Sofern sie nur die [*kana*]-Schriftzeichen des *iroha* schreiben und erlernen, vermögen auch die unwissenden Frauen die Lieder und Hefte zu lesen und von der alten Zeit zu erfahren sowie Briefe [wie man einst die Katalpenbögen klingen ließ, um Geister zu erwecken] zu schreiben und, sich ihrer Sinne vollkommen bewußt, die Dinge zu verrichten. [Z. 8] Nun, in der Phase, in welcher man am Beginn der Schreibübungen steht und also zunächst nur die Schriftzeichen des *iroha*

女道楽記四之巻
一 ぬきあひのひよりきふくす
文字とふしといふものゝ義類とふくすの是れとて
しめて文字とつら出しあはれぬとてしめて
しむるは是れとてなほとふくす文字にまはりて
三いろわりの文字とてなほとて法法師女といふに
あはれぬとて四十七字のうみにしめてあはれとて女
道とふくすといふはなほとて女道楽の女を舟りし
とてしめていふのよとてなほとて女道楽といふは
用とていふはなほとて女道楽の女を舟りしといふは

[S. 136, Z. 1] 書(可き)ならひのころにハ文章(ぶんしやう)を津ら祢男文字(おとこもじ)を毛お本(ゆる)也 *kakinarai [-narahi] no koro ni wa [ha] bunshô [bunshiyau] o [wo] tsurane, otokomoji o [wo] mo oboyurunari* [Z. 1/2] 満ことに人(ひと)とむまれて手(て)を書(可)ぬハ盲目(もうもく)明瞽(あきじひ)尔(お)那(じ) *Makoto ni hito to mumarete te o [wo] kakanu wa [ha] mômoku-akiji [-akijih] ni onaji* [Z. 2-4] たとひ筆(ふで)うるハしから春(とも)よく文章(ぶんしやう)をつら祢(よく)文字(もじ)をよむ事を第(多い)一とすべし *Tatoi [Tatohi] fude uruwashikarazutomo [uruhashi-] yoku bunshô o [wo] tsurane, yoku moji o [wo] yomu koto o [wo] daiichi to subeshi* [Z. 4] 能書(のう志)尔(て)可(く)阿(らん)元(もと)乃(事)也 *Nôjo nite kaku aran wa [ha] moto no koto nari* [Z. 4/5] む可(し)の名(な)あ累(女)中(ぢ)よち(ら)手(て)を可(記)文(つ)くらぬハ(まれ)なり *Mukashi no na aru jochû te o [wo] kaki, bun o [wo] tsukuranu wa [ha] mare nari* [Z. 5-7] う流(ハ)記(手) (て)にて文章(ぶんしやう)おも(し)ろく書(可)多(る)文(ふ)ミ)を見(れ)バ(その)人(ひと)を見(ね)ども春(可)多(心) (こ)ろ)者(へ)まで(やさ)し具(艶) (えん)尔(お)も(ひ)や(ら)累(もの)なり *Uruwashiki [Uruhashiki] te nite bunshô [bunshiyau] omoshiroku kakitaru fumi o [wo] mireba, sono hito o [wo] minedomo sugata kokorobae [kokorobahe] made yasashiku en ni omoiyararuru [omohi-] mono nari* [Z. 7-9] 其(ため)尔(手) (て)なら(ひ)給(へ)とい(ふ)尔(ハ)阿(ら)祢(ど)水(ミ)つ)ぐ(記)乃(あ)とを見(て)男(を)と(こ)乃(心) (こ)ろ)を(よ)せ(多)る(多)め(し)む(か)しも(多) (お)き)事(なり) *Sono tame ni tenarai [tenarahi] tamae [tamahe] to iu [ifu] ni wa [ha] aranedo, mizuguki [mit/dzuguki] no ato o [wo] mite, otoko [wotoko] no kokoro o [wo] yosetaru tameshi mukashi mo ôki [ooki] koto nari* [Z. 9/10] み(め)か(多)ち(う)つ(く)し(具)ても(手) (て)乃(つ)多(那)き(ハ)人(ひと)の(心) (こ)ろ)於(と)り(せ)ら(累)もの也 *Mimekatachi utsukushikutemo te no tsutanaki wa [ha] hito no kokoro otori seraruru mono nari.*

[S. 136, Z. 1] schreibt, erlernt man dann auch beim Aneinanderreihen der Sätze die Schriftzeichen der Männer. [Z. 1/2] Wahrlich, als Mensch geboren zu sein und die Schrift nicht beherrschen zu können, ist als ob man sehen könne und doch blind sei, [gar] des Augenlichtes ganz verlustig gegangen sei. [Z. 2-4] Sollte die Schrift auch nicht graziös sein, gekonnt Sätze zu reihen und gekonnt die Schriftzeichen zu lesen lasse man vorn anstehen [Z. 4] Für diejenigen, welche die Schrift gut beherrschen, gilt dies ohnehin. [Z. 4/5] Unter den namenhaften Frauen früherer Tage gab es nur selten solche, die zwar schreiben, aber nicht Sätze hätten formulieren können. [Z. 5-7] In Anbetracht eines Briefes mit einer schönen Schrift und interessant geschmiedeten Sätzen werden einem Sympathien in bezug auf die Sanftheit und den Reiz der eigenen Gestalt und Gemüthshaltung zuteil, ohne als Person [dem Leser] je zu Gesicht gekommen zu sein. [Z. 7-9] Es soll freilich nicht heißen, daß dies der Zweck [der Übung] sei, gleichwohl hat es seit alters vielfach Beispiele dafür gegeben, daß Männerherzen in Anbetracht der Wasserstengelspuren [i.e. der Pinsel(schrift) im Briefe] angezogen wurden. Sei man auch von schöner äußerer Gestalt, es stellt dies das Herz eines Menschen geringer, sofern die Schrift ungenügend bleibt.

先づ人のちの文章とは保孫文字とてかゝる海と
に人といふれてよとまぬの音同明讀はあむしたとひ字
らりりゆりゆりよとよく文章とつ保孫文字とてひす
とや一守一結清おてくゆんいえりゆりゆりひの
名わふ中よとた文とつらぬいれりゆりゆりた
ゆる文章ゆりゆりゆり文とえればその人とてぬとを
そごいんよとまてや一色教まかひやあとのありま
たつゆゆゆゆゆゆゆゆゆゆゆゆゆゆゆゆゆゆゆゆ
てゆゆゆゆゆゆゆゆゆゆゆゆゆゆゆゆゆゆゆゆゆ
ゆゆゆゆゆゆゆゆゆゆゆゆゆゆゆゆゆゆゆゆゆゆゆ

[S. 137, Z. 1] されば女中(ぢよちう)の藝(げい)乃第(多い)一ハ手(て)可(可)事(なり) Sareba jochû [djochiu] no gei no daiichi wa [ha] te kaku koto nari [Z. 1/2] あさゆふ心(こゝろ)可(可)け給(給)ふ遍(遍)し Asa yû [yufu] kokoro kaketamaubeshi [-tamafubeshi] [Z. 2/3] 小野(おのゝ)道風(たうふう)といふ能書(のう志よ)の可(可)多(多)へあ累(累)人(ひと)手本(て本)を可(可)記(記)て給(給)ハれと所望(志よもう)し多(多)れば古筆(ふるふで)を箱(者こ)尔(尔)入(いれ)てやら連(連)多(多)り Ono no Tôfû [Taufuu] to iu [ifu] nôjo no kata e [he] aru hito tehon o [wo] kakite tamaware [tamahare] to shomô shitareba furufude o [wo] hako ni irete yararetari [Z. 3-6] 古筆(ふるふで)盤(盤)乃(乃)ぞミにあらず手本(て本)の事(事)也(也)と可(可)さ年(年)て申(申)け連(連)バ道風(たうふう)の給(給)ひけるハ此(此)の(の)ごとく古筆(ふるふで)乃(乃)つも累(累)やうに心(こゝろ)尔(尔)いれてならひ給(給)へと申(申)され多(多)るとなり Furufude wa [ha] nozomi ni arazu, tehon no koto nari to kasanete môshikereba [maushi-] Tôfû [Taufuu] notamaikeru [notamahi-] wa [ha] kono gotoku furufude no tsumoru yô [yau] ni kokoro ni irete naraitamae [narahitamahe] to môsaretaru [mausa-] to nari [Z. 7/8] 一 女中(ぢよちう)ハ可(可)りにも男(おとこ)乃(乃)書(可記)多(多)る手本(て本)よ記(記)手(て)なりともならひ給(給)ふ遍(遍)からず Hitotsu jochû [djochiu] wa [ha] kari ni mo otoko no kakitaru tehon yoki te naritomo, naraitamaubekarazu [narahitamafu-] [Z. 8/9] 男(おとこ)乃(乃)手(て)をならひ多(多)る女筆(によひつ)ハ筆(筆)多(多)て春(春)るどにて文章(ぶんしやう)も何(なに)としても男(おとこ)らし記(記)事(事)間(間)々(まゝ)あ累(累)もの也(也) Otoko no te o [wo] naraitaru [narahitaru] nyohitsu wa [ha] fudedate surodo nite, bunshô [bunshiyau] mo nani to shite mo otokorashiki koto mama aru mono nari [Z. 9/10] よ記(記)女筆(によひつ)を手本(て本)とし給(給)ふ遍(遍)し Yoki nyohitsu o [wo] tehon to shitamaubeshi [tamafu-] [Z. 10] 御(御)所(所)方(方)武(武)家(家)ご志(志)よ可(可)多(多)ぶけの奥(おく)可(可)多(多)によ記(記)女(女) Goshogata buke no okugata ni yoki nyo-

[S. 137, Z. 1] So ist denn die primäre Kunstfertigkeit der Frauen das Führen der Schrift. [Z. 1/2] Morgens wie abends soll man sich darum befeißigen. [Z. 2/3] Einst kam einmal jemand zu dem Kalligraphen Ono no Tôfû [i.e. Michikaze (894–966)] mit dem Wunsch, dieser solle ihm doch bitte Muster schreiben, woraufhin [der Gebetene] alte [abgenutzte] Pinsel in eine Schatulle legte und ihm zuzusenden geruhte. [Z. 3–6] Wie er dann erneut vortrug, sein Wunsch sei nicht auf alte Pinsel bezogen, vielmehr auf [Schreib]muster, da geruhte [der Meister] zu sprechen: Wie sich die Pinsel hier ansammeln, also auch präge Dir's in Dein Gemüt ein, so sprach er. [Z. 7/8] Des weitern, wenn auch ein Muster der Männer-Hand[schrift], das Frauen [zur Hand] haben, auch gut sein mag, daran üben sollen [die Frauen] nicht! [Z. 8/9] Die Aneignung der Männer-Hand[schrift] im Frauen-Schreiben [= “-Pinsel”] erscheint scharfkantig, und auch die Sätze bleiben in jedem Falle ganz dem männlichen [Zuge verhaftet]. [Z. 9/10] Man soll sich gute Frauen-Schreiben als Muster heranziehen. [Z. 10] Unter den Ehefrauen [“Menschen, die hinten sind”] der Höflinge und Kriegerhäuser sind gute Frauen-

一 此の平の巻は、一いふも、ありわさゆふん、
 色く、小野道凡と、結華の、と、わふ、人、ふ、か、と、う、た、て
 多、れ、く、和、望、一、た、れ、は、古、年、と、後、入、て、や、ま、ま、わ、古、年、を
 つ、も、た、わ、す、ふ、か、の、う、ま、さ、さ、さ、ひ、て、け、ま、は、道、凡、の、ま
 け、は、は、ま、ま、古、年、の、つ、も、ま、あ、は、に、ふ、ま、の、れ、て、あ、い、ま、と
 一 女、甲、の、あ、は、に、を、男、に、す、ら、ふ、か、り、た、い、あ、り、と、も、あ、い
 女、甲、を、守、男、の、あ、い、ま、さ、い、ふ、女、甲、の、年、を、さ、ら、う、た、い、ま
 女、甲、と、何、と、い、て、を、男、に、し、た、り、同、く、わ、ふ、あ、い、ま、り、た
 女、甲、と、い、ふ、か、ら、う、ま、あ、い、ま、り、た、り、武、家、の、真、の、い、た、女

[S. 140, Z. 1] 筆(ひつ)あ累ものなり *hitsu aru mono nari* [Z. 1/2] 町方(まち可多)の女中(ぢよちう)ハ文章(ぶんしやう)ハ御所(ご志よ)可多をまなび文(ふミ)津(つ)ら手(て)乃風(ふう)ハ京(きやう)乃傾城風(けいせいふう)をならひ給ふ遍(へん)し *Machikata no jochû [djochiu] wa [ha] bunshô [bunshiyau] wa [ha] goshogata o [wo] manabi, fumizura [fumidzura] te no fû wa [ha] Kyô [Kyou] no keiseifû o [wo] naraitamaubeshi [narahitamafubeshi]* [Z. 2/3] 文(ふミ)乃詞(ことハ)つ可(か)ひなどハゆめ々々傾城風(けいせいふう)の文(ふミ)をまなぶ遍(へん)可(か)らず *Fumi no kotobazukai [-dzukah] nado wa [ha] yumeyume keiseifû no fumi o [wo] manabubekarazu* [Z. 3/4] 志(し)可(か)し又(また)ハ付(つき)ましてハなといふ破手(者)なる詞(ことハ)お(お)し *Shikashi mata wa [ha] tsukimashite wa [ha] nado iu [ifu] hade naru kotoba ôshi [ooshi]* [Z. 4-6] 文(ふミ)津(つ)ら手(て)の風(ふう)者(もの)可(か)りハ御所(ご志よ)大名(だいみょう)乃奥方(おく可多)乃右筆(ゆうひつ)をもあざむ記(き)おそれ可(か)満(まん)しけ連(れん)どむかし(むかし)の光明皇后(くわうみやう)中將(ちゆうじやう)姫(ひめ)くハうミやうくハうごうちうじやうひめ)も爪(つめ)をく王(わう)へ給(たま)ふ遍(へん)記(き)ハ傾城(けいせい)の手(て) *Fumizura te no fû bakari wa [ha] gosho daimyô [daimyau] no okugata no yûhitsu o [wo] azamuki osoregamashikeredo, mukashi no Kômyô kôgô Chûjô hime [Kuhaumyau kuhaugou Chiujiyau hime] mo tsume o [wo] kuwaetamaubeki wa [kuwahetamafubeki ha] keisei no te!* [Z. 6-8] さ連(れん)ども文(ふミ)づら伊達(だて)尔書(にが)可(か)き)ちらし多(おほ)るまでなればうへ々々方(かた)可(か)多(た)へ上(あ)げ奉(ほう)多(おほ)てまつる文(ふミ)などハうつら春(はる)よ記(き)町(まち)女中(ぢよちう)乃風(ふう)なり *Saredomo fumizura [-dzura] date ni kakichirashitaru made nareba ueukata e [he] agetatematsuru fumi nado ni wa [ha] utsurazu, yoki machi jochû [djochiu] no fû nari.*

[S. 140, Z. 1] -Schreiben vorhanden [Z. 1/2] Frauen von seiten der Stadtplanquadrate erlernen besser die Sätze von seiten der Höflinge, für das Briefgesicht, den Stil [die Brise] der Hand[schrift], jedoch sollen sie sich an den Stil der Kurtisanen [“die eine Burgfeste zum Einsturz bringen (des Herrn Geist verwirren können)“] gewöhnen. [Z. 2/3] In bezug auf den Wortgebrauch und dergleichen darf man keineswegs den Stil der Kurtisanen studieren! [Z. 3/4] Gleichwohl kommt es oft vor, daß etwa “in Betreff” und dergleichen [weiblich-]reizvolle Worte [geschrieben werden]. [Z. 4-6] Im [Falle von] Briefgesicht und Stil der Hand[schrift] ist es ganz besonders zu befürchten, daß man es den Skriptor[inn]en der Ehegattinnen unter Höflingen und Fürsten [“Großnamigen”] zum Verwechseln gleichtut [“sie betrügt”]; wenn nämlich in früherer Zeit die SouveränsGattin Kômyô oder die Chûjôhime je etwas geneidet [“die Fingernägel gekaut”] haben, so die Freudenmädchen-Hand[schrift]! [Z. 6-8] Also, es geziemt nicht, es so weit zu treiben, in den Briefen, die an Höherstehende gesandt werden, die Zeilen elegant übers Briefgesicht zu streuen. So [mithin schlicht] ist er, der Stil der Frauen aus den Stadtplanquadraten.

筆あつちのあり町家の女中の文章ハ紙からこすまひ
 又はよむは凡そ来る傾城凡そまゝをなす一又の初
 つらひをいひりく傾城の又とよまをなすすき一又の初
 ましていゝあゝ破りまの初め一又はよむの凡そくり
 御不次名ノ興方ハ初をこむむじだかそれなりけり
 ひり法光明屋中お姫と凡そまゝをなす凡そ傾城の
 まどを又つり侍をまぢらう一又をなすれいづる
 上なり又をなすりぞ一又町女中凡そあり
 (二) 弁とよまあゝり付弁書法をなす
 弁ハ素書馬の号三十一字法をなすいづる

3. Interpretation

3.1 Schrift und gestreute Zeilen

Das, was in den “Schätzen für Frauen” mit *fumizura* oder *te no fû* (“Text-Antlitz” bzw. “Hand-Brise”, also “Hand-Stil”) bezeichnet wird und die graphische Oberfläche meint, fand seit der Heian-Zeit ein ungebrochen starkes Interesse der Etikettekenner und derjenigen, die sich hierfür hielten.

Die frühesten Zeugnisse weiblicher Aufzeichnungen verdanken sich, wie das *Onna chôhoki* schon andeutet, der Hofosphäre und lassen sich bis in das frühe zehnte Jahrhundert datieren.¹⁴ Unser erstes Beispiel liefert das Kapitel vom “Aprikosenzweig” (“Umeeda”) aus den oft zitierten “Erzählungen vom Prinzen Genji”.¹⁵ Der strahlende Prinz, der den Liedertausch in Form von Zweig und Briefpapier mit “Frauenzimmern” pflegt, besorgt für die zum Palasteintritt bestellte Akashi die Auslage von einigen alten Heften (*sôshi*) und herausragenden Handschriften (*kami naki kiwa no ote*), welche der jungen Dame als Muster (*tehon*) dienen sollen. Dann setzt er Murasaki auseinander, daß die phonetisch verwandten und kursivierten Schriftzeichen (*kanna*) im Grunde das Letzte waren, das sich an Schönem in einer nur noch schlechter werdenden Endzeit (*sue no yo*) behaupten könne. Aus seinen eigenen Schreibstunden weiß er zu berichten, daß er tadellose Schreibmuster zur Verfügung (*koto mo naki tehon*) hatte, und zwar solche mit der “Frauenhand[schrift]” (*onnade*) einer Mutter und einer Gemahlin des Souverän; hierunter wird gemeinhin die *kana*-Schrift-Verwendung verstanden. Die Schriftzüge seiner Lernzeit bewertet Genji auch: von Herausragendheit (*kado*), von Eigengeschmack (*okashige*) und Zierlichkeit (*komaka*) spricht er, Schrift kann mit seinen Worten “voller Anmut” (*keshiki fukashi*), von “graziöser Zeilenführung”

14 Berühmte Exempel gibt es in großer Zahl: angefangen bei den fragmentarisch überlieferten sogenannten “Aufzeichnungen über die Souveränsgattin” (太后御記 *Taikô gyoki*), die eine anonyme Hand über die Tennô-Gemahlin Fujiwara no Onshi (藤原穩子, 885–954) 907 niederlegte, verlaufend über eine Reihe ähnlicher Zeugnisse, die wahrscheinlich die Grundlage der von der Tochter des Akazome Tokimochi 赤染時持 notierten “Erzählungen über die Glorie [des Fujiwara no Michinaga]” (栄花物語 *Eiga monogatari*) boten oder an und für sich mit den “Tagesaufzeichnungen über Eintagsfliegen” (蜻蛉日記 *Kagerô nikki*), den “Tagesaufzeichnungen der Viola [Gattin] des Zeremonienministers” (紫式部日記 *Murasaki Shikibu nikki*) oder mit den von 1477 bis 1826 fortgesetzten “Tagesaufzeichnungen der Damengemächer beim höfischen Badehaus” (御湯殿の上の日記 *Oyudono no ue no nikki*) vorliegen.

15 “Umeeda” (jô) 梅枝, *Genji monogatari* 源氏物語, Bd. 3 (NKBT, Bd. 16): 169 f.; BENL (Übers.): *Die Geschichte vom Prinzen Genji*, Bd. 1: 861 ff.

(*namameitaru suji*), “schwächlich” (*yowashi*) und also in anderen Fällen auch robust, schließlich auch von geringer, und also andererseits auch gesteigerter Schönheit (*nyoi*) sein. Murasaki erntet von dem Höfling das größte Lob in seiner Feststellung, eine besonders “sanfte Schrift” (*nikoyaka naru kata*) (was dem *yawaragu* des späteren *Chôhōki* entspricht) für die sonst in der Welt ziemlich verworren wirkenden (*shidoke nashi*) *kanna* zu besitzen. Nicht nur dies. Sogar noch ihre *manna*, ihre nicht-kursive chinesische Schrift, erscheine gekonnt (*susumitaru hodo ni*)!

Die schließlich von Jôhaku übernommene Einschätzung, ausgefallen und unangemessen zu sein, die man der von Genji zuletzt skizzierten weiblichen Fähigkeit in der von Männern dominierten Wertewelt gemeinhin in der Heian-Zeit zusprach, demonstriert unser zweites Beispiel, das Kapitel “Der Hahaki-Baum” (“Hahaki no ki”), in dem insbesondere der Marschall (Uma no kami) ausschweifend über die Charaktere der Frauen Erörterungen anstellt. Hier wird unter den mehr oder minder lästigen und wohltuenden Eigenschaften auch das Briefeschreiben erwähnt. Shikibu, der Zeremonialamtsleiter, berichtet von einer Bekanntschaft, die ihm gute Etikette gelehrt hatte. In Briefen (*shô-soku*) sei ihre Schrift von sehr reinlicher (*ito kiyoge*) Art gewesen und ohne *kanna* ausgekommen (*kanna to iu mono o kakimazezu*).¹⁶ Uma no kami schließlich kommt auf die Halbgebildeten (*waromono*) zu sprechen, *explicite* Frauen und Männer, die auf ihr unreifes Wissen stolz seien und an den chinesischen Annalen wie an den fünf Klassikern in Hast nach Erkenntnis strebten und sich zu guter Letzt nur lieblos und ohne gebotene menschliche Bildung des Wissens bemächtigten. Es sei dies nachgerade auf Frauen zutreffend, die am Wissen aus dem chinesischen Kanon Gefallen fänden oder sich in fließender Schreibfertigkeit chinesischer nicht-kursiver Schrift übten (*manna o hashirikakite*).¹⁷

Entsprechend rät die Etiketteliteratur späterer Zeit dem Manne – z.B. im Kontext der Briefsiegel mit Tusche (封目 *fûjime*) die “Geheimen Exzerpte zu Botschaften [so, wie sie noch] im Ohr [gegenwärtig]” (*Shôsoku jitei hishō* 消息耳底秘抄) des Shukaku Hôshinnô (1150–1202) –, grundsätzlich solle er “den Strich kräftig durchziehen” (一筋ツヨク引ツムベシ *hitosuji tsuyoku hikitsumubeshi*) und zierlich schwächlich auslaufende Aufträge (末細クヨハゲ

16 “Hahaki no ki” 簀木, *Genji monogatari* 源氏物語, Bd. 1 (NKBT, Bd. 14): 82; BENL (Übers.): *Die Geschichte vom Prinzen Genji*, Bd. 1: 56.

17 “Hahaki no ki” 簀木, *Genji monogatari* 源氏物語, Bd. 1 (NKBT, Bd. 14): 85; BENL (Übers.): *Die Geschichte vom Prinzen Genji*, Bd. 1: 58ff.

ニ引タルハ口惜コト也 *sue komakaku yowage ni hikitaru wa kuchioshiki koto nari*) unterlassen.¹⁸ Erst im Verkehr *mit* und *unter* Frauen war in Worten und Namen die chinesische Schriftoptik vermöge der *kanna* bzw. *kana* aufzuweichen. Bezogen auf Versandlisten (in der Form der Faltpapiere, *origami*) – die den Waren an Küchen und Wirtschaftsräume (御台 *midai*) gutgestellter Häuser (also an Damenpersonal) beigelegt und die im Artikel 32 eines Ogasawara-Faszikels mit dem Titel “Über die Schreibtäfelchen” (書札之次第 “Shosatsu no shidai”) kommentiert werden –¹⁹ führt der Gruß “Sende [Euch] nach oben” (*shinjô*) das zweite Schriftzeichen nur als nichtkursives “oben”: しん上. Die Gegenstände werden mit dem honorativen 御 *go / o / on* am Kopf, sonst indes mit *kana* geschrieben (ein Weihrauchgefäß, 御かうぼこ [香箱] 一こ *okôbako ikko*; ein Tablett, 御ほん [盆] 一こ *obon ikko*). Zum Abschluß der Liste dient “soweit oben” (以上 *ijô*) als Briefschluß. Unten folgen Familienname, Hoftitel und Amtsfunktion, schließlich der Personennamen des Adressanten, von dem es heißt, sein oberer Teil sei gemeinhin grundsätzlich (大略 *tairyaku*) mit *kana* zu schreiben, aber es habe auch Leute gegeben, die das untere Schriftzeichen mit *kana* geschrieben hätten (*mata, shita no ji o mo kana ni kakishi hito mo ari*); dieses halten die älteren, höfischen “Geheimen Exzerpte zu Botschaften [so, wie sie noch] im Ohr [gegenwärtig]” aus dem zwölften Jahrhundert auch als Norm fest.²⁰ Die “Exzerpte über mündliche Tradierungen zu den Briefriten und Schreibregularien” (簡禮書法口伝抄 *Kanrei shohô kudenshō*), die uns in einer Druckfassung von 1691 (Genroku 4) vorliegen, geben dieser Variante das Attribut, weniger formell (“leicht”, *karoshi*) zu sein, während die *kana* oben und das chinesische Piktogramm unten dem formellen Standard entsprächen.²¹

Teilweise scheint der Status die Reihenfolge bestimmt zu haben. Im “Unteren Abschnitt über Schreibtäfelchen” (書札下 “Shosatsu no shimo”) wird die Anordnung von nicht-kursiver chinesischer Schrift oben und kursiver unten für *hottai* 法体, d.h. buddhistische Leiber = Kleriker, vorgesehen.²² Übrigens

18 *Shôsoku jitei hishō* 消息耳底秘抄, GR, Bd. 9: 580.

19 “Shosatsu no shidai” 書札之次第, *Dai shorei shū. Ogasawara ryū reihō densho* 大諸礼集 小笠原流礼法伝書, Bd. 1 (TB, Bd. 561): 47. Ebenso auch “Shosatsu no shimo” 書札下 (“Unterer Abschnitt über Schreibtäfelchen”), ebenda: 65 f., Art. 29.

20 *Shôsoku jitei hishō* 消息耳底秘抄, GR, Bd. 9: 584: 上字ハ真名下字ハ假名ニ可書也 *Ue no ji wa mana, shita no ji wa kana ni kakubekinari*.

21 *Kanrei shohô kudenshō* 簡禮書法口伝抄, in: *Fudan Chôhōki taizen* 不斷重宝記大全, *Kinsei bungaku shiryô ruijū* 近世文学資料類從, Sankô bunken hen 参考文献編, Bd. 10: 39.

sagen die “Exzerpte der Etikette für Schreibtäfelchen” (書札作法抄 *Shosatsu sahôshô*), daß Knabenbriefe (児ノ状 *ko no jô*) der *kana* wegen, die auch sie grundsätzlich zunächst zu studieren hätten, denjenigen der Frauen glichen (*onna no fumi ni nitari to iedomo*), daher auch Schreibhilfe bei unbedingt [pseudo]chinesisch zu notierenden Worten – am Briefschluß etwa – zulässig sei (*mana ni kaku toki wa [...] hito ni yorite kakitaru mo shisai nashi*).²³

Ein besonderes Charakteristikum ist neben dem der *kana*-Schrift die Anordnung der Zeilen. Aussagen hierzu sind den Briefstellern erst zu einem späten Zeitpunkt zu entnehmen: Die Ausprägung der *kana*-Graphik, *explicite* die seit dem 14., 15. Jahrhundert als Stil der Frauen (女房 *nyôbô*) aufgefaßte und im *Onna chôhoki* erwähnte “Streuschreibung” (散らし書 *chirashigaki*),²⁴ verdanken sich den “Diversen Aufzeichnungen des Sadatake” (貞丈雜記 *Teijô zakkî*) zufolge der Lied-Kalligraphie:²⁵

[Kopfkommentar:] In gestreuter Schreibung Briefe zu schreiben, stammt daher, Lieder gestreut zu schreiben. Man schreibt gestreut in einer Schreibeinheit (*ichihen* [一へん(= 遍)] *chirashite kakubeshi*). Sollte eine solche noch Schriftzeichen erfordern, schreibe man in zwei Einheiten (*nihen mo kakubeshi*). Dreifältige und Fünffältige [Schreibeinheiten] kommen in heutiger Zeit nicht [mehr] vor. Es ist dieses mehrfache Springen in andere Schreibeinheiten schwer zu lesen, und das [wichtige] Anliegen bleibt unverstanden. [Wichtige] Anliegen sollen nicht in Streuschreibung notiert werden.

[Artikel:] Die “Streuschreibung” (ちらし書 *chirashigaki*) der Frauen (女房 *nyôbô*) ist das Schreiben im “Setzstein-Stil” (立石様 *tate'ishi yô*) sowie der “Glyzinien[alias: Wisterien]-Blüten-Stil” (藤花様 *fuji no hana yô*). [So] heißt es in den “Aufzeichnungen des Teijun” (貞順記 *Teijunki*) – das sind die Aufzeichnungen des Ise Rokurô Saemon 伊勢六郎左衛門 –. Der “Glyzinien[alias: Wisterien]-Blüten-Stil” nun besagt soviel wie, daß man die Zeilen oben in einer Höhe reiht und unten ungleich [auslaufen läßt], in der Weise [eben], wie die Glyzinien ausranken und

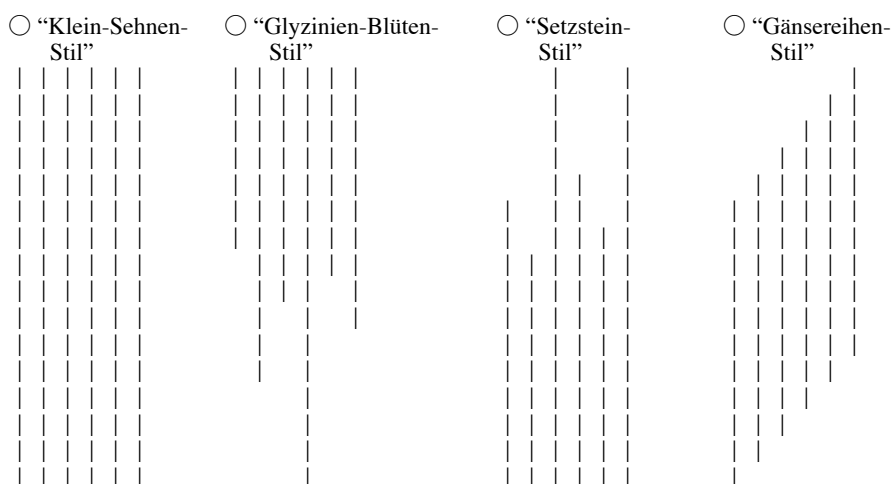
22 “Shosatsu no shimo” 書札下, *Daishoreishû*. *Ogasawararyû reihô densho* 大諸礼集 小笠原流礼法伝書, Bd. 1 (TB, Bd. 561): 60.

23 *Shosatsu sahôshô* 書札作法抄, GR, Bd. 9: 629.

24 Dies heißt: Zeilenansätze, deren Einheiten, Ebenen und Textanschlüsse, wirken fast wie “gestreut”. Ein Lied auf einer länglichen Kalligraphie-Pappe (*tanzaku*) war mit den Worten des Fushimi no miya Sadafusa 伏見宮貞成 (1416–1448) aus dem Jahre 1443 (Kakitsu 3, 1/16) “wie das Lied von einer Dame gestreut notiert” (*nyôbô uta no yô ni chirashite kore kakirari*); *Kammon gyoki* 看聞御記 (ZGR, Suppl. [hoi], Folge 2), Bd. 2: 638.

25 *Teijô zakkî* 貞丈雜記, “Abschnitt Schreibtäfelchen” (書札之部 “Shosatsu no bu”), 319–55: 343.

blühen. Der “Setzstein-Stil” besagt soviel wie obenhin in unterschiedlicher Höhe anzusetzen und [umgekehrt] nach unten hin in einer Höhe abzuschließen, ganz so, wie die “Setzsteine” (*tate'ishi*) in den Berg-und-Wasser[-Gärten] (山水 *sansui*) [in denen Steine aus dem das Wasser symbolisierenden Kieselgestein herausragen]. Bei allem diesem handelt es sich um “Streuschreibung”. Es heißt, darüber hinaus gebe es noch den “Klein-Sehnen-Stil” (小筋書 *kosujigaki*), bei dem zwei Zeilen gleicher Länge parallel angeordnet sind usw. Den “Setzstein-Stil” und den “Glyzinien-Blüten-Stil” kann man auch im “[Großheft der] Drei Ratschlagungen [aus den drei Häusern Ise, Imagawa und Ogasawara] in einem Strange”²⁶ (*Sangi ittô [ôzôshi]*) antreffen. In einer Schrift steht noch von dem “Gänsestapel-Stil” (鴈行様 *gankôyô* od. *gangyôyô*) geschrieben. Damit sind stufenweise niedriger ange-setzte Köpfe einer Reihe von Zeilen gemeint, was ganz der Anordnung eines Geschwaders von Gänsevögeln gleichkommt.

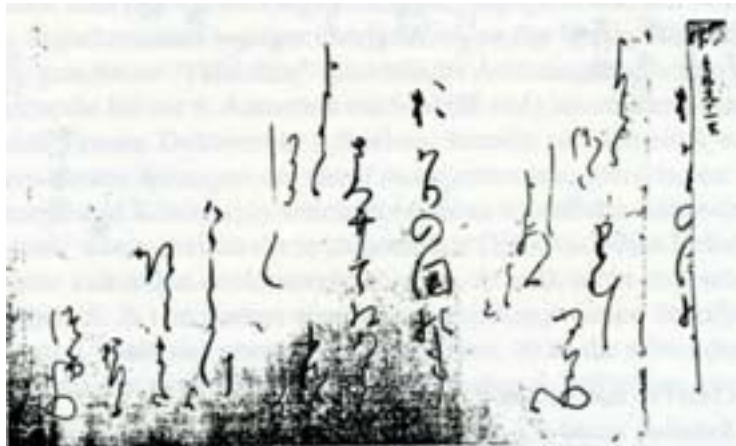


Die Ogasawaraschen Anmerkungen des “Hippômon” illustrieren in ihrer überlieferten Gestalt am Beispiel einiger Lieder²⁷ den Glyzinien- sowie den Setzstein-Stil.²⁸

26 Abschn. “Portal zu den Pinselregularien” (筆法門 “Hippômon”) im *Sangi ittô* 三議一統, *Daishoreishû. Ogasawarayû reihô densho* 大諸礼集 小笠原流礼法伝書, Bd. 2: 68; vgl. *Sangi ittô ôzôshi* 三議一統大雙紙, ZGR, Bd. 24 (*jô*): 332 (über Liederschreibungen mit *kana*).

27 Aus dem *Kokin wakashû* (Nr. 357) bzw. einer Vulgärversion aus dessen Nr. 343, die heute die Nationalhymne stellt, und aus dem *Shika wakashû* 詞花和歌集 (“Anthologie japanischer Lieder aus Wortesblüten”, Nr. 170).

Nehmen wir ein Dokument zur Hand, um eine weitere Quelle für die *kana*-Brief-Stilisierung, die das *Zakki* unerwähnt läßt, zu veranschaulichen. Neben der lyrischen sind es auch Amts-Mitteilungen, welche seit dem frühen Hofstaat durch Gemachsfrauen zwischen Audienz beim Tennô und den männlichen Amtsinhabern weitergetragen wurden. Aus Notizen gingen mit der Zeit die stilisierten Audienzschreiben der Gemachsdamen, die *nyôbô hôsho* 女房奉書, hervor. Ein Beispiel, welches uns der Amtsmann rückseitig auf Jôji 1, 11.M. / 20.T. (1362) datiert hat:²⁹



- 28 Wie Anm. 26. Oben anlegen und unten ungleich auslaufenlassen (*ue o totonoetemo, shita fudô* [下不同] *nari*) bezeichne ersteren, letzterer führt die Zeilen so auf, daß die eine ungleich hoch herausragt als eine benachbarte, unten jedoch in gleicher Höhe abschließt. Das letzte Zeichen des Oberstollens soll möglichst über dem Unterstollen stehen (*jôku no sue no ji o shimo no ku no ue ni okubeshi*), was man "Teiko-Schrift" oder "Teiko Seine Gemächer" nenne (*Teiko seki, Teiko dono*), vermutlich ist hiermit der berühmte Poetologe und Kalligraph Fujiwara no Teika gemeint. Den Oberstollen von 5-7-5 Silben verteilt man gern auf 9-7-1 Silben (zwei Zeilen und ein Zeichen, *nigyô ichiji* 二行一字). Den Unterstollen von 7-7 Silben solle man entsprechend, also mit 7-6-1 Silben anordnen. Diese Verteilung der Stollen nenne man auch *Yongyô no yô* 四行の様 ("Vierzeilen-Stil") oder *Matsuno no yô* 松野の様 ("Pinienheide-Stil") bzw., der *Zoku Gunsho Ruijû*-Ausgabe zufolge, *Kodachi no yô* 木立の様 ("Baumreihen-Stil").
- 29 *Enshû Komonjosen* 演習 古文書選, *yôshikihen* 様式篇: 22, Nr. 12; Kommentar S. 76 f. *Daigoji monjo* 醍醐寺, Dokument für Prinz Sambô-in Kenshun 三宝院賢俊, Bruder des Yanaihara Sukeaki 柳原資明, gegen den Sohn Tadimitsu 忠光. Von Gokôgon Tennô 後光厳天皇, der hier im Stile der Audienznehmerinnen schreibt!

④ 仰〔端裏書〕 貞治元十一廿
 よくく
 さた
 し
 申され候へ
 く候
 と、
 ① 尾張
 おへりの国の事、
〔柳原忠光〕
 さ大弁宰相あまり
 に
〔無沙汰〕
 ふさた
 にて、
 ⑤ 申せと
 て候、か
 しく、
 ② 事〔期〕
 御ことかけ候
 ほとに、また
 おほせ
 つけられ
 候、
 ③ 輪〔旨〕
 りむし
 つかはされ
 候、

Owari no kuni no koto

Sadaiben saishô [i.e. Yanaihara Tadimitsu] amari ni busata nite

okoto kakesôrô hodo ni mata ôsetsukeraresôrô:Rim[u]ji tsukawaresôrô.

Yoku yoku sata shimôsaesôrôbekusôrô to

môse tote sôrô.

ka

shiku

Da in bezug auf die Provinz Owari

der Rhetor zur Linken und Kanzler [Tadimitsu]

säumig bleibt und die Kompetenzen brach liegen, ist erneut verfügt worden:

Es ergeht ein Tennô-Dekret (*rim[u]ji*: "In Seinem Munde wie zu geknüpften

Garnfäden gewordene Verlautbarung"). Er [Kenshun] soll, so heißt [der Sou-

verän] uns mitzuteilen, den Verpflichtungen des Amtes nachkommen. Ehr-

furchtsvoll

Den Notizen dieser Art, die mit der Zeit zum Teil urkundlichen Wert bekamen, fehlen Datum, Absender und Anschrift. Sie geben mithin sehr deutlich ihren ursprünglichen, d.h. privaten und kurzlebigen Charakterzug zu erkennen. Träger dieser Audienznotizkultur sind spätestens seit dem achten Jahrhundert die ranghohen Gemachsdamen unter dem Titel “Verwalterinnen des Inneren Palastes [der Hofdienerinnen]” (後宮十二司 *kôkyû jûnishi*) in der Nähe des Tennô, unter ihnen etwa die Gemachsfrauen des Souverän (内侍司 *naishi no tsukasa*) bzw. deren Schreiberinnen, die als *joshi* 女史 in den Quellen (in Amtseingaben über das Verwaltungs-Procedere) begegnen und mit denen die weiblichen Signaturnamen weniger überlieferter, an das Reisig-Büro (主薪所 *Shushinsho*) gerichteter “Täfelchen” [persönliche Amtseingaben höherstehender Amtsleute, die bis zur 4. Amtsstufe reichen] (牒 *chô*) identifiziert werden.³⁰ Darüber, daß Frauen Dokumente schrieben, besteht mit Hinblick auf die eingangs erwähnten Aussagen des *Genji monogatari* u.a. literarischer Zeugnisse weitestgehend Konsens; in welchem Maße es männliche Amtsschreiber oder diese *joshi* waren, welche die in chinesischer Optik verfaßten Dokumente schrieben oder zumindest doch unterzeichneten, ist z.Zt. nicht abzuschätzen. Über die frühen (8. Jh.) im Namen von Frauen verfaßten *privaten* Schriftstücke höfischer Damen³¹ läßt sich ebenso nur spekulieren, ob es die Absenderinnen selbst waren, die den grundsätzlich mit chinesischen Schriftzügen verfaßten Text schrieben.

Mit Einrichtung des Hofspeicheramtes (蔵人所 *Kurôdodokoro*), das die formal-öffentliche Ritsuryô-Ordnung nun auch amtlich und offiziell zugunsten privater Herrschaftspraktiken des Souverän im 10. Jahrhundert zurückdrängte, wurden die Gemachsdamen-Verlautbarungen (内侍宣 *naishisen*), die vermutlich mündlich dem Amtsschreiber und von diesem dann stellvertretend auch für Frauenämter geschrieben und signiert wurden, ebenfalls nach und nach aufgegeben und machten den halbamtlichen Privatnotizen in Form der *nyôbô hôsho* Platz.³² Schriftbrauch unter den Gemachsdamen und halbamtliche Frau-

30 Siehe grundlegend: YOSHIKAWA: “Nyôbô hôsho no hassei” 女房奉書の発生: 17–30, insbes. 18–20.

31 *Dai Nihon komonjo* 大日本古文書, Bd. 25: 75; 126.

32 TOMITA: “Migyôsho, inzen, rinji, tensô, hôsho, nyôbô hôsho” 御教書・院宣・綸旨・伝奏・奉書・女房奉書; YOSHIKAWA: “Nyôbô hôsho no hassei” 女房奉書の発生: insbes. 20 ff., 25f.; Gomi hat etwaige Voraussetzungen dieser Mitteilungsform vor dem 10. Jh. noch nicht gesehen und die Audienznotizen als verkürzte Briefform aufgefaßt; GOMI: “Hijiri, nakadachi, en. Onna no chikara” 聖媒縁. 女の力, *Nihon josei seikatsu shi* 日本女性生活史, Bd. 2: insbes. 134 f.

enpositionen am Hof gingen in dieser neuartigen Dekretform auf. Aus der Literarizität der eingangs umrissenen höfisch-femininen Soziosphäre schimmern Beobachtungen über das Verfassen von Diktaten an sich heraus, die den hohen Stellenwert der zumindest kalligraphisch bestimmten Wertschätzung der *ars dictandi* indizieren. Die “Tagesaufzeichnungen der Gemachsdame Sanuki” (讚岐典侍日記 *Sanuki naishi no suke nikki*) aus dem frühen 12. Jahrhundert, verfaßt von Fujiwara no Nagako 藤原長子, erwähnen *passim* sogenannte kaiserliche Weisungen (*ôse*, *ôsegoto*), Weisungsnotizen (*ôsegaki*) zum Zwecke der Verlautbarungen (*senshi*) des Tennô bzw. seiner Gattin. Beide diktierten ihren Brief Gemachsdamen (*naishi*) und ließen auf diesem Wege Erkundigungen über den gesundheitlichen Zustand bzw. Zitationen wissen. Nagako selbst verfaßte solche Audienzdictate. Schreiben imperativen Inhalts nennt sie bisweilen auch lediglich *ofumi* und ähnlich.³³ Sei Shônagon weiß in ihrer berühmten Miszellensammlung aus dem 10. Jahrhundert von der Auswahl unter den Hofdamen (*nyôbô*) zu berichten, die “devant une personne d’un haut rang” (*yoki hito no omae ni*, wie etwa vor der Tennô-Gattin) Weisungsnotizen (*ôsegaki*) niederschreiben durften, wofür übrigens “les autres envient cette femme” (*urayamashi*) oder untereinander “avec jalousie” urteilten.³⁴

33 YOSHIKAWA: “Nyôbô hôsho no hassei” 女房奉書の発生: 21; *Sanuki naishi no suke nikki* 讚岐典侍日記, *Izumi Shikibu nikki*, *Murasaki Shikibu nikki*, *Sarashina nikki*, *Sanuki no Suke nikki* 和泉式部日記 紫式部日記 更級日記 讚岐典侍日記 (NKBZ, Bd. 18), 369–456, oberer Fasz., Nr. 9: 381 f.; unterer Fasz., Nr. 25: 407; Nr. 26: 410; Nr. 29: 417. BREWSTER (Übers.): *The Emperor Horikawa diary. Sanuki no Suke nikki*: 64, 81, 83, 85.

34 *Makura no sôshi* 枕草紙, *Makura no sôshi*, *Murasaki Shikibu nikki* 枕草子 紫式部日記 [Ausg. der *Sankambon*-Variante] (NKBT, Bd. 19), “Urayamashige naru mono”, Abschn. 158: 211; Ausg. der Variante *Nôimbon* als *Makura no sôshi* 枕草子 (NKBZ, Bd. 11), Abschn. 162: 305; BEAUJARD (Übers.): *Notes de chevet par Sei Shônagon*: 177 (unter Nr. 79, “Choses enviables”): “Quand de nombreuses dames se tiennent, attendant ses ordres, devant une personne d’un haut rang, et qu’il faut écrire un message pour l’envoyer à quelqu’un de distingué [*kokoronikuki tokoro ni*], on ne peut penser que toutes celles qui sont là aient une écriture semblable aux traces laissées par les pattes d’un oiseau [*tare mo ito tori no ato ni shimo nado kawa aramu*].” Es handelt sich hierbei um die Legende der chinesischen Schrifteinführung, die das neuzeitliche *Onna chôhôki* wieder aufgreifen wird; s.o. Allein hier scheint die Allegorie der Krallenspuren negativ Unreife zu konnotieren. “Si, pourtant, le maître fait appeler, exprès pour écrire cette lettre, une des dames qui se trouvent dans leur chambre, et lui donne son propre encrier, les autres envient cette femme. Si celle que l’on a choisie parmi les dames de la maison n’est plus une toute jeune personne, elle s’y prend aussi bien que la chose l’exige, même si, vraiment, elle n’a pas cessé depuis longtemps de copier la poésie du << Bac de Naniwa >>. D’autres fois, elle n’est pas si novice, et quand il s’agit d’écrire à un haut dignitaire, ou de faire une lettre d’introduction pour une demoiselle que le seigneur envoie au Plais, où cette jeune fille va

Entsprechend scheint es plausibel, Einträge wie diejenigen in dem von 982 bis 1032 berichtenden “Aufzeichnungen des O[no no miya] U[daijin] [d.h. des Ministers zur Rechten O.]” (小右記 *Shōyūki*) von Fujiwara no Sanesuke 藤原実資 (957–1046, auch Ono no miya, Minister zur Rechten 小野宮右大臣) über Briefe (*shōsoku*, *shosatsu*) von Hofdamen (*nyōbō*), die den Willen des Souverän oder seiner Gattin übermitteln (*ōse*), als Audienznotizen zu deuten.³⁵ Offensichtlich pflegten auch weniger ranghohe Männer und Frauen per Audienzschreiben miteinander zu kommunizieren: Z.B. ließ in den “Erzählungen von der [Baumstamm-]Höhle” (宇津保物語 *Utsuho monogatari*) Onna Ichi no miya ihre Dienstdame Nakatsukasa no kimi eine Botschaft an den Gatten, den “Großen Heerführer” (大将 *daishō*), notieren, die zweimal die mündliche Urheberschaft mit der Zitatpartikel *to nan* ausweist und vom Empfänger als reizvoller Schreibstil der kaiserlichen “Verlautbarungen” (宣旨書 *senjigaki*) gewürdigt wird.³⁶

Wenden wir uns nun den vollends privaten Briefen zu. Ein Neujahrsbrief aus anonymer Frauenhand an einen Adressaten im Hofadel (vermutlich 12./13. Jh.), dient uns als Anschauung des kulturhistorischen Ergebnisses, das die Streuschreibung im Privatbrief gezeitigt hat.³⁷ Deutlich heben sich zwei Ebenen der Zeilenkopfreihung ab, die zuerst zu lesende nach links hin wie nach unten hin gegen die Mitte eingerückt – sie verläuft im Ansatz zunächst eben (1, 2), dann abschüssig (3, 4) –, die zweite rechts und oberhalb davon – sie verläuft im Ansatz zunächst abschüssig (6, 7) und später eben (8–10). Dazwischen gibt es zwei charakteristische Sprünge: zum einen von der zuerst zu lesenden Ebene abschüssig vor ihren Beginn (5), zum anderen dann nach Notiz der Einheit hinauf direkt über sie.

demander à entrer en service, le maître, et l'Empereur lui-même le premier, veille avec une attention particulière à ce que tout, dans la lettre, soit élégant. Alors les autres dames se réunissent pour plaisanter, pour parler avec jalousie de leur compagne qui écrit.”

35 *Shōyūki* 小右記, *Shiryō taisei* 史料大成, Bde. 1–3: Kankō 8, 9/4; Chōwa 5, 2/25.

36 *Utsuho monogatari* 宇津保物語, Bd. 2 (NKBT, Bd. 11): 351.

37 KOMATSU 小松: *Tegami no rekishi* 手紙の歴史: 167ff.



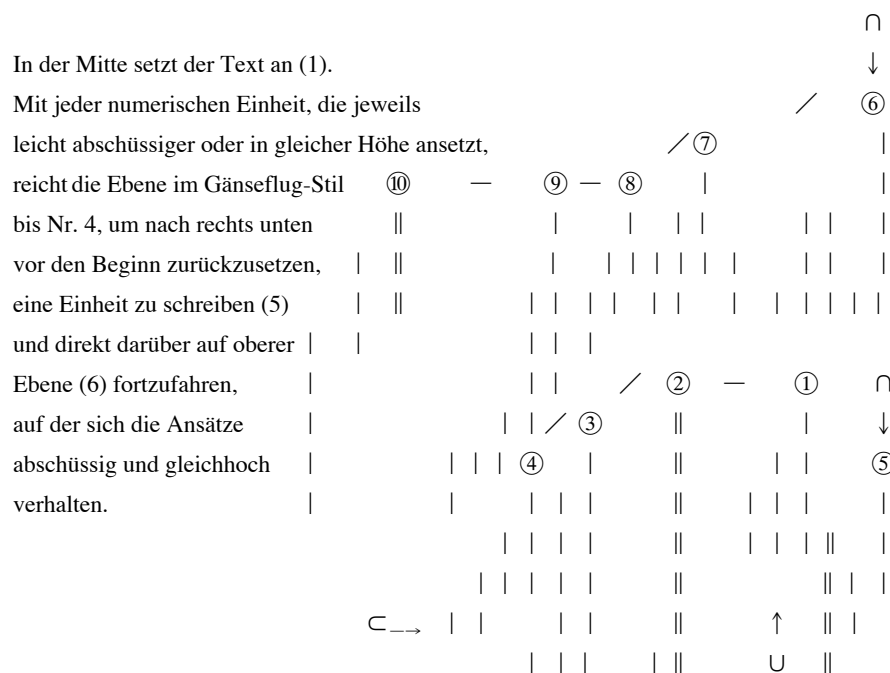
	⑩	⑨	⑧	⑦	⑥
	候さ	た	な ②	せ ①	□ □
	たへか	め ③	そをめ春	はんち	御たさ
き	れはへ	おしし	かでの	んしお	いへか
み	も ④	ほな	おはすたし	せうよ	のてにへ
の	み	えく	ははくる	い は	もち
こ	はま	こ候	こしせ	を	
か	ない	の	もま	し	⑤
け	のら	よ	りすす	た	よ
に	せ	の	の又	ま	へ
あ	春候	か	御こよ	もま	も
を		は	すに	すせい	申し
き	よし	候り	まろ	へたのら	し
け	かて	ゐ	こく	き	せ候
め	ころにく	な□ま	そ	め候た	て
	をひ	とて	の候	はせて御	
				つたす	
				のね	さく

Chiyo [千代] *wo tamotase owashimasubeki hatsune* [初音] *no haru no shirushi itsu shika medetaku ureshiku sôrô*. *Kozo* [去年] *no shiwasu* [師走] *koro made, komori no osumai* [] [籠りの住居] *nado mimairasesôraishini, hana no haru yorokobi o yobe* 夕べ *mo môshisôraite, tada mairasesôrô*. *Osukuse* [御宿世] *no medetasa, sakae ni, [] taete, oinochi mo senshû banzei* [千秋万歳] *no tsuru kame* [鶴亀] *nimo, nao, kazu sowase, owashimasu. Mata, yo ni tameshi naku oboesôrô. Kono yo no kawarisôraite, kaku, sakaesôraeba, dare mo kimi no kokage* [木陰] *ni aogikeme.*

Die Anzeichen für den Frühling [2/1], dessen erste Laute nun [zu vernehmen sind], mögen [Euch] ewiglich beschieden sein [1], dies [wünsche ich Euch] frühzeitig (*itsushika*) [zu Beginn dieses neuen Jahres], in Glück und mit [tiefer] Freude [für Euch im Herzen] [2/2]. Bis in den Monat der [geschäftig] herumlaufenden Lehrer (*shiwasu*) [i.e. der 12. M.] [1/1] des vergangenen Jahres [1/2] [habe ich] Euer Heim und Eure Wohnstätte (*komori no osumai*) und [viele] mehr [wahrhaftig oft um Gunst bemüht] [3], und um am gestrigen Abend [5] Euch zu sehen, [Euch dafür Dank zu sagen und] für den Blüten-Frühling [i.e. das Neue Jahr] alles freudige Mitempfinden [4] auszusprechen, suchte ich Euch kurz nur auf. [Hier nun gebt mir die Gelegenheit, aller Form gerecht zu werden:]

In Eurem Leben [sollen] weiterhin mehren sich (*nao kazu sowase owashimasu*) [8/1] Wohlstand und Gedeih [6/1] und Glück, das aus Euren tugendhaften Handlungen erwächst [5/2], restlos (*taete*) [6/2] [und dauerhafter] noch als die Tausend Herbste und Zehntausend Jahre [lebenden] Kraniche und Schildkröten (*senshû banzei no tsuru kame ni mo*) [7]. Nun, ich habe von dieser Welt [8] keinerlei Erfahrung (*tameshi naku oboesôrô*) [9/1], doch gemeinhin ist es wohl so, wie man sagt, daß [bisher] ein jeder [10/1] [inmitten] dieser Veränderungen unserer Welt [9/2], sofern Wohlstand und Gedeih herrschten, [in Dankbarkeit] zur Gunst (*kokage*) [lit. "Baumschatten"] des Herrn hinaufschaute [und mit allen erlaube auch ich mir, solches zu tun] [10/2].

Die Struktur der Zeilenverläufe, die sich nach Anschauung weiterer *kana*-Briefe aus der Phase vor der Neuzeit deutlich abzeichnet, erhellt sich aus unserem Beispiel wie folgt:



Mit dem Artikel 47 des Ogasawaraschen “Großheftes” beginnen Ausführungen über die Zeilenverläufe lyrischer Botschaften. Gemeint sind hier insbesondere *Liebesbriefe*. Die Zeilen konnten demnach in Form der Reihung einer unterschiedlich hohen Anzahl von Silben-Schriftzeichen differenziert werden.³⁸ Z.B. in der Folge von: 4-3-1-4-2-1. Diese Art, als “Streuung” (*chirashi*) bezeichnet, galt dem Autor der Ogasawara-Schrift bereits als etwas altmodisch. Man solle nun, so notiert er, durchaus mehrere Silben in längeren Zeilen unterbringen. Zu vermeiden war es auf jeden Fall, den Text auf der Rückseite fortzusetzen (*ura made chirashisôraeba waroshi*), vielmehr solle man ihn auf einer Seite zum Abschluß bringen (*omote ni kakitometaru ga yoki nari*). In der Neuzeit war es eine Reihe von frauenspezifischen Briefstellern, die Mädchen kalligraphisch in der Streuschreibung unterrichteten.³⁹

38 Abschnitt “Portal zu den Pinselregularien” (筆法門 “Hippômon”), *Sangi ittô* 三議一統, *Daishoreishû. Ogasawarayû reihô densho* 大諸礼集 小笠原流礼法伝書, Bd. 2: 61. Vgl. für die folgende Nachzeichnung die in manchem mehr oder minder gravierenden Angaben in *Sangi ittô ôzôshi* 三議一統大雙紙, ZGR, Bd. 24 (*jô*): 328 f.

39 Siehe hierzu Abschnitte in Schriften wie *Onna bunrin takarabukuro* 女文林宝袋 (“Schatzbeutelchen aus dem Text-Hain für Frauen”, Kyôto: Zeniya Shôhê 錢屋庄兵衛 1738);

Mit der archaischen Gründungslegende des Schriftschöpfers Sôketsu (Cang Jie) beginnt unser Kapitel über “Schreibübungen und Briefeschreiben”. Dieser soll, so heißt es hier, seine Schrift den Krallenspuren der Vögel nachgebildet haben. Darauf folgt der japanische Gründermythos: Unter den drei Schreibformen des “wahren”, des “grasgrob-kursiven” und des “kursiven” Stils (*shin, sô, gyô*) – dies ist hier tatsächlich die Reihenfolge –, habe schließlich der Mönch Kôbô Daishi den kursiven Stil um weiteres “sanfter gemacht” (*yawaragete*) und die siebenundvierzig *iroha*-Silben-Zeichen geschaffen, und zwar *explicite* für Frauen (*onna no tame ni*), weshalb man auch von Frauenschriftzeichen (*onna moji*) sprechen könne.

So wenig das etwa um 1050 entstandene *iroha*-Lied ein Werk des berühmten Mönchs sein kann jedoch, so gering auch fällt die Wahrscheinlichkeit aus, daß dieser bedeutende Rezeptor chinesischer Schrift und Dichtung⁴⁰ auch der Schöpfer der *kana*-Schrift war. Die Kursivierung in Frauenhänden erfolgte vielmehr in einem Prozeß der privaten Schreibkunst. Privatheit und Weiblichkeit galten recht früh bereits als typische Eigenschaften der *kana*-Briefe. Die Schrift nun sei, schreibt Jôhaku, das Medium, in dem sich der Frau das Angebot der *explicite* im Vorwort genannten “Großen Studien” (*Daxue*, jap. *Daigaku*) darbot: nicht als blind gelten zu müssen, zur eignen Güte (*zen*) streben zu können, d.h. nichts anderes als die “Person auszubilden”, wie es der daselbst ausgeworfene Begriff des *xiushen* (jap. *shûshin*) bezeichnet.

Liederhefte zu lesen und Brieftexte zu schreiben, so heißt es, sei unter den Damen seit alters üblich gewesen. Man beginne mit den *kana* und merke sich auch die Männerschrift, diese aber verwende man nicht aktiv. Die Orientierung an maskulinen Vorbildern kennt der Autor als schlechte Sitte, und er sieht in ihr die Gefahr, daß sich in diesem Falle die Schrift scharfkantig (*fudedate surudo nite*) ausnehme. Das *Onna chôhoki* spiegelt die Erwartung gegenüber der Frau wider – trotz der Verneinung der Priorität dieser Eigenschaften –, in

[*Hiyô chôhô*] *Jokyô bunshô kagami [bumpô taisei]* [日用 重宝]女教文章鑑[文法大成] (“[Gewichtige Schätze für den täglichen Gebrauch] Spiegel der Frauenbelehrungen für Sätze [Systematik einer Methode des Satzbaus]”, Kyôto: Kikuya Kihê 菊屋喜兵衛 1742), *Ôraimono taikai* 往来物大系, Bd. 92. Bzw. komplette Briefmustersammlungen für Streuzellenbriefe wie [*Tôryû*] *Onnayô bunshô* [当流]女用文章 (“Sätze für Frauengebrauch [im gegenwärtig üblichen Stil]”, Kyôto: Yamazakiya Ichihê 山崎屋市兵衛 / Yoshinoya Jirôhê 吉野屋次郎兵衛 1682); *Nyohitsu ôrai* 女筆往来 (“Korrespondenzen für Frauenpinsel [i.e. Frauenbriefe]”, 17./18. Jh.?): *Naniwazu [nyohitsu]* 難波津[女筆] (“Der Anleger von Naniwa [Frauenpinsel]”, Kyôto: Shibata Jûrôhê 柴田十郎兵衛 / Okamoto Hanshichi 岡本半七 1714), *Ôraimono taikai* 往来物大系, Bd. 91.

40 Siehe HAKEDA: *Kûkai: Major Works*; BODMAN: *Poetics and Prosody in Early China*.

der schönen (*uruwashi*) Handschrift (*te*) reizend (*en*) zu erscheinen. Das sanftmütige (*yasashi*) Wesen durfte, so das *Onna chōhōki*, sogar mit Bezug auf den formellen Frauenbrief durch die kalligraphische Mustergültigkeit der Unterhaltungsdamen repräsentiert werden. Dies galt indessen ausdrücklich nicht für das Vokabular.

3.2 Worte und Sätze

Orientierten sich die Frauen an Mustern aus Männerhand, sagen die “Aufzeichnungen gewichtiger Schätze für Frauen”, nehme sich früher oder später der Satzbau ihrer Botschaften männlich aus (*bunshō mo nani toshitomo otokorashiki koto mama aru mono nari*). Was füllte die spezifische Erwartung an die feminine Wortwelt konkret aus?

Frauenbriefe (Briefe *an* Hofdamen) kannten zum einen unterschiedliche Adressen des Einschlags, der zu den meistreglementierten Bezirken der Frauenbriefkommentare des Mittelalters gehört. Im Sinnzusammenhang mit dem in Rede stehenden Text gilt ihnen nicht speziell Aufmerksamkeit, weshalb wir sie von den folgenden Betrachtungen ausnehmen. Anders verhält es sich mit der spezifischen Briefoptik der Texte *an* und *von* Frauen.

Uma no kami, der Marschall, plaudert im obenerwähnten Passus des *Genji monogatari*, sino[japani]sche Worte seien in Briefen unter Frauen nicht üblich (*sarumajiki dochi no onnabumi*), und komme es vor, dächte die Umwelt von diesen “robust klingenden” (*kowakobashiki koe*) Briefen nur, sie mögen doch geschmeidiger nur sein (*taoyaka naramashikaba*), und dies gelte bisweilen sogar noch für die hohen Damen (*jōrō*).⁴¹ In den “Erzählungen von der [Baumstamm]Höhle” läßt der verwitwete Shigeno Masuge 滋野真菅 einen Masayori von seinem Interesse an dessen Tochter Ate no miya 貴宮 (etwa “Adliges Frauenzimmer”) – die spätere Fujitsubo 藤壺 – wissen,⁴² wird indes von der Amme eines der Söhne des Masayori, Nakado, aufgefordert, dies in einem Brief gegenüber der Tochter direkt zu tun. Sein Sohn “Schwertgürter” (Tachihaki), übernimmt die Dicht- und Schreibearbeit, während die Amme ihrer Enkelin (*mumago*) Tateki, die der Ate no miya dient, den Brief überreichen

41 “Hahaki no ki” 簪木, *Genji monogatari* 源氏物語, Bd. 1 (NKBT, Bd. 14): 85; BENL (Übers.): *Die Geschichte vom Prinzen Genji*, Bd. 1: 58ff.

42 KYŪSOJIN weist auf die Prosabriefe der Erzählung hin: KYŪSOJIN 久曾神: *Heian jidai kana shōjō no kenkyū* 平安時代仮名書状の研究: 23 ff.; unser Zitat: *Utsuho monogatari* 宇津保物語, Bd. 1 (NKBT, Bd. 10), “Fujiwara no kimi”, 205–208, Brieftext: 5.

läßt. Was die Tochter aus hohem Hause zu sehen bekommt, erschrickt sie, denn beide Wesensmerkmale des guten Briefes sind erfüllt: so gut die Schrift (手 *te*), die “glatt den Dämonen die Augen ausdrücken müßte” (*oni no me o tsubushikaketaru yô naru...*), so gelungen auch sind die Worte (詞 *kotoba*).

Die Varianten des strengen und minutiös differenzierten Briefschlusses, die Rodriguez *particula de honra* nennt und welche zu den wichtigsten Honorativbezirken der Optik überhaupt zu zählen sind, fehlen in den *kana*-Briefen generell, worauf das Kapitel “Das cartas das molheres” hinweist (*nam tem cortesias*).⁴³ Im *kana*-Brief ist – so heißt es hier – die Briefschlußformel lediglich auf das einschlägige *kashiku* (*Caxicu*) beschränkt geblieben. Es ist dies eine Entsprechung des aus China stammenden, in einer Großzahl von öffentlich-amtlichen Varianten entwickelten, der Rangordnung (am Hofe, unter Kriegern) gemäß zu differenzierenden “Briefschlusses” (chin. 書末 *shumo* bzw. auch “Briefschlußwort” – 尾語 *weiyu* –⁴⁴, jap. heute “Letztes Skriptum” – 書留 *kakitome* –, “Zuschnür-Ort” – 結所 *musubidokoro*⁴⁵), der fast stets Furcht, Ehrfurcht, Demut und Respekt gegenüber dem Empfänger zum Ausdruck bringt.

Das uns bereits eingangs bei Jôhaku in der Variante *kashiko* begegnete “Ehrfürchtig” leitet sich aus der älteren Formel *anakashiku*, *anakashiko* (Emphase *ana* + Adjektivstamm von *kashikoshi*, d.h. “Ach, mit Ehrfurcht” = voller Ehrfurcht tun) und als Grußwort (“Entschuldigt mich!”) oder dem – so als Briefschluß – *anakashiko anakashiko* 穴賢々々 her.⁴⁶ Deren Belegstellen

43 *Arte da Lingoa de Iapam*, Kapitel “Tratado do Estilo da Escritura das cartas”: 202 v. (Faksimilepag. 404).

44 Begriffe der Positionen sind belegt in: “Schreib-Vorbilder für Glück[sangelegenheiten] und für Unglück[sangelegenheiten]” (吉凶書儀 *Jixiong shuyi*, Pelliot Nr. 3442), ZHAO (Hg.): *Dunhuang xieben shuyi yanjiu* 敦煌写本書儀研究: 184; “Neu festgelegter Schreib-Vorbilder-Spiegel” (*Xinding shuyijing* 新定書儀鏡, Pelliot Nr. 3637), ebenda: 358, 364. Beide Schriften werden Du Youjin 杜友晋 aus Jingzhao 京兆 zugeschrieben. Briefschlußwörter an sich lassen sich bereits in den Amtsregularien des Han-zeitlichen Schriftverkehrs als etablierte Position nachweisen; siehe: GIELE: *The Duduan and Imperial Communication in Early China*. Vielfach haben sich die Wörter in ihren Epigrammen bis in die japanische Neuzeit, sogar bis heute gehalten.

45 Siehe KOMATSU: *Tegami no rekishi* 手紙の歴史: 223–226; IGI: *Shojô no henshen* 書状の変遷: 49; NAGASHIMA: “Shojô. Shôsoku” 書状・消息: 243. In Japan ist es eine Großzahl von Schriften, welche die Übernahme der Briefschlußwörter bis zum achten, die Reformen im dreizehnten und die Entwicklung bis in das siebzehnte Jahrhundert belegen.

46 又仮名文ノ終ノ書止ヲバ大旨穴賢々々ト書也 *Mata kanabumi no owari no kakitome oba Ômune anakashiko anakashiko to kakunari*; *Shôsoku jitei hishō* 消息耳底秘抄, GR, Bd. 9: 584.

im “Großen Lexikon der Japanischen Landessprache” (日本国語大辞典 *Nihon kokugo daijiten*) können eine geschlechtsspezifische Verwendung noch nicht ausweisen.⁴⁷ Der erste der beiden Nachweise in den Mustern der “Briefe des [Provinzverwesers] von Izumo” (雲州消息 *Unshû shôsoku*) – von Männern an Männer, auf die Formel folgt abschließend das altchinesische Briefschlußwort “Mit [furchtsam] zurückhaltenden Worten” (謹言 *jinyan*, jap. *kingen*) – ließe sich noch als gewissermaßen spielerischer Umgang mit Geschlechtsattributen deuten (der Absender gibt seinem Freund Bericht über den Austausch von Liebesgedichten), das zweite Beispiel indessen (die intime Empfehlung, der Adressat möge seine Würfel-Leidenschaft bändigen) verbietet diesen Rückschluß. Da auch Rangunterschiede in diesen Fällen keine wichtige Rolle zu spielen scheinen (ein älterer “Mittlerer Gardeführer” – 中將 *chûshô* – etwa schreibt einem neueren – 新中將 *shin chûshô*), bleiben zwei Charakteristika, die Relevanz beanspruchen, da sie die Briefe gegenüber anderen vergleichsweise gut gemeinsam abheben: die Vertrautheit der Briefpartner sowie die Intimität der Botschaft. Auch das *kashiku* oder das “In Freude, ehrfürchtig” (*medetaku kashiku*) ist im späten Mittelalter noch vereinzelt mit der Konnotation intimer wie vertraulicher Nachrichten unter Männern verwandt worden, begegnet jedoch zunehmend auf Briefen *unter* und Briefen *an* Frauen. Den Aufwand, den die Prüfung des Phänomens wert ist, können wir an dieser Stelle nicht leisten, beschränken uns jedoch auf den Hinweis darauf, daß Toyotomi Hideyoshi 豊臣秀吉 (1536–98) überwiegend nur an Frauen seine eigenhändig notierten *kana*-Briefe schrieb, die ein *kashiku* beschloß, gleichwohl er aus einem nicht ohne nähere Prüfung zu erschließenden Grund einen intimen Mehrzeiler dieser Art an seinen jüngeren Freund Koderu Mototaka 小寺職隆 gerichtet hat.⁴⁸ Für Ise Sadatake 伊勢貞丈 (1715–84) war das “In Freude, ehrfürchtig” (目出度かしく *medetaku kashiku*) ein erst nach der Muromachi-Zeit, und zwar unter seinen Zeitgenossen aufkommender, d.h. wahrscheinlich nicht mustergültiger Vulgärbrauch (世の風俗になりしは御当代の事とおもはるゝ也 *yo no fûzoku ni narishi wa gotôdai no koto to owaruru nari*). Seine “Aufzeichnungen” geben das einfache *kashiko* oder *kashiku* als Frauen-Brief-Schlußwort (女の文留様 *onna no fumi tomyô*) an.⁴⁹

47 Erstmalig in der Hofdamenliteratur (*Taketori, Genji, Utsuho*) als Affektbeschreibung und Grußwort; schließlich auch als Briefgruß, z.B. im *Unshû shôsoku* 雲州消息, GR, Bd. 9: 406 (Nr. 62), 437 (Nr. 210); SCHARSCHMIDT: *Unshû Shôsoku oder die Briefsammlung des Unshû von Fujiwara Akihira*. 82 (Nr. 61), 153 (Nr. 204).

48 BOSCARO: *101 Letters of Hideyoshi*: xiv, 5 und *passim*; SOMEYA (Hg.): *Hideyoshi no tegami o yomu* 秀吉の手紙を読む: 58f., 185ff.

Sphären zwischen *kana*-Gebrauch (z.B. Ausbildung, Kinder) und weiblichem Bezug der Schrift und Sprache waren insbesondere an dem Briefschluß-Topos in der Neuzeit abzuklären, wie ein Beispiel demonstriert: In Briefen der kleinen Knaben des Kriegerstandes (*buke*), die – wie oben gesehen – zunächst nicht anders konnten, als die im Propädeutikum erlernten *kana* zu verwenden, wurde daher spätestens im 17. Jahrhundert einmal mehr *explicite* Wert auf die Differenz zum *anakashiku* gelegt, das hier als “unpassend” (不相応 *fusawashikarazu*) galt.⁵⁰ Jungen hatten zur Not Beistand zu erfahren, der ihnen das männliche Standardwort an den Briefschluß setzte: “Sehr ehrfurchtsvoll, mit zurückhaltenden Worten” (恐々謹言 *Kyôkyô kingen*).

Unter den *kana*-Briefen im strengeren Sinne wird von Rodriguez übrigens zwischen solchen, die Männer an Frauen und solchen, die Frauen an Männer schreiben, differenziert: Erstere weisen demnach durchaus noch Datum und Signatur bzw. Namensangabe auf, während letztere beides in der Regel entbehren. Die auf das fünf- bis sechzehnte Jahrhundert zu datierenden “Exzerpte der Etikette für Schreibtäfelchen” (書札作法抄 *Shosatsu sahôshô*) relativieren diese Aussage: “Über Frauenbriefe. Von Männern und von Frauen, von allen sollen Tagesangaben regelrecht notiert werden! Männer sollen ihren Rufnamen zur Signatur geben. Bei Liebesbriefen etc. ist dies jedoch anders.”⁵¹ Frauen sollen nicht unterschreiben, meint der anonyme Autor vermutlich, in öffentlichen Schreiben aber durchaus nicht das Datum zu geben versäumen.

Der Artikel 26 des *Shosatsu no shidai* 書札之次第 (Fasz. 1) macht folgende Aussagen über das *Briefvokabular*⁵² des Brief-Haupttextes (chin. “Brief-Inneres” – 書内 *shunei* –,⁵³ jap. heute “Mittelskript” – 中書 *nakagaki* –, “Sachskript” – 事實書 *jijitsugaki* – oder “Anliegen-Skript” – 用件書 *yôkengaki*):

49 *Teijô zakki* 貞丈雜記, “Abschnitt Schreibtäfelchen” (書札之部 “Shosatsu no bu”), 319–55: 350.

50 *Shosatsu sahôshô* 書札作法抄, GR, Bd. 9: 629.

51 女性文ノ事。男ノ許ヨリモ女ノ許ヨリモ皆日付ヲバタ々シク書コト也。男ハ名乗判ニテアルベシ。艶書等ノ事ハ別ノ事也。 *Joseibumi no koto. Otoko no moto yori mo, onna no moto yori mo mina hizuke oba tadashiku kaku koto nari. Otoko wa nanorihan nite arubeshi. Ensho nado no koto wa betsu no koto nari; Shosatsu sahôshô* 書札作法抄, GR, Bd. 9: 629.

52 *Daishoreishû. Ogasawaryû reihô densho* 大諸礼集 小笠原流礼法伝書, Bd. 1 (TB, Bd. 561): 10. Hinweise auf das frauenspezifische Briefvokabular gibt z.B. bereits IGI: *Shojô no henshen* 書状の変遷: 51. Zur Frauensprache generell siehe KUNITA: *Nyôbô kotoba no kenkyû* 女房詞の研究.

53 *Xinding shuyijing* 新定書儀鏡 (Pelliot Nr. 3637); ZHAO (Hg.): *Dunhuang xieben shuyi yanjiu* 敦煌写本書儀研究: 363 f.

Männer, die im Falle von Geschenksendungen etwa (so die hier exemplifizierte Briefsituation eines Begleitschreibens für Präsente: *bibutsu nado mairasesôrô ni* びぶつ[美物]などまいらせ候に) an Frauen (Empfangsdamen, Gemachsdamen) schreiben, sollen sich auf keinen Fall an deren Soziolekt (*nyôbôkotoba* 女房ことば) anschmiegen (*kakazaru ga shikarubeki nari* 書かざるがしかるべきなり); z.B.: Worte wie *akaomana* あか御まな [赤御真魚], das “Rotfischlein”, oder *ohira* 御ひら [御平] (< *hirauo* 平魚), das “Flachfischlein”, sollen wie herkömmlich *sake* 鮭 (Lachs) und *tai* 鯛 (Meerbrasse) heißen.

Auch Rodriguez gibt die Anweisung wieder, Männer (seine Mitbrüder) sollten sich in ihren Briefen an Frauen deren spezifischen Vokabulars enthalten (*nam usara de palauras proprias de que usam as molheres nas suas cartas*). Der Missionar charakterisiert das vielfach verwandte Frauenvokabular, auf dessen Erhalt er seine Mitbrüder vorbereiten muß, als “sanft” (*usam de muytas palauras brandas*) und gibt hierfür Beispiele: “Ich lasse Euch diesen Brief zukommen” (*Fumi xite, Mairaxesoro*), “Ich bin entzückt” (*Von urexiqu soro*), “Gewiß, ganz recht” (*Sazosazo*), “allerlei, dieses und jenes” (*Iroiro*).⁵⁴ An anderer Stelle derselben Seite erwähnt er die *moji*-Worte, jenen berühmten und bis heute nachwirkenden Ersatz der Schlußsilbe durch das Wort “Was man so nennt” (*moji, monji* 文字): *Fumonji* (“Fu, den man so nennt”) stehe für *fumi* (Brief), *Somonji* (“So, den man so nennt”) sei *sonata* (Ihr, Du), *Pamonji* (“Pa, den man so nennt”) schließlich sei der Padre (*padore*). Mit der zunächst nicht ganz als zwingend zu verstehenden und nur hier zu lesenden Hinzufügung, Worte zu nennen, die Frauen sowohl gegenüber Männern wie auch untereinander verwenden (*Alem disso tem muytas palauras proprias de que soomente usam as molheres entre si ou falando com os homens*), führt Rodriguez noch folgende Bezeichnungen auf: *cucon* [九獻] (“Neun[mal] Serviertes”) für Sake (Saque), *Fiyaxi* (“Gekühltes”) für Trinkwasser (*Midzu*), *Murasaqui* (“Viola”) für Hering (*Iuaxi*), *Cachin* für die Reiskuchen namens *Mochi*. Man könnte sie um einige Worte erweitern. Das *Onna chôhōki* etwa bezeichnet, wie gesehen, ein Wort wie “betreffend” (*tsukimashite wa*) als reizvolles (*hade* 破手) Glossar des Frauenbriefes.⁵⁵

Allem Anschein nach bestand also die Möglichkeit, daß Männer sich der Frauenworte bedienen, sofern sie mit Frauen in Kontakt traten, ein Phänomen,

54 *Arte da Lingoa de Iapam* v. João Rodriguez, Kapitel “Tratado do Estilo da Escritura das cartas”: 202 v. (Faksimilepag. 404).

55 *Onna chôhōki* 女重宝記, *Kinsei bungaku shiryô ruijû* 近世文学資料類従 Sankô bunken hen 参考文献編, Bd. 18: 140.

das zunehmend als unpäßliches Verhalten zurückgewiesen wurde. Folgen wir Rodriguez, so hatte Frauenvokabular auch bleibende Erfolge. In seinem Brieftraktat kennzeichnet er das *vonmōxi* (御申)⁵⁶ als einzige Flankengrußformel (*Sobadzuque*), die auf indirekten, d.h. auf den an Hausmeier oder an Vasallen ehrbarer Persönlichkeiten versandten sogenannten “Benachrichtigungsschrieben” (*hirōjō* 披露状) zulässig sei. Dieses “Auskunft für [Euch]” soll ursprünglich, so der Jesuit, aus der Frauensprache in die Anschrift (*Ate-docoro*) dieser männlichen Benachrichtigungsbitten eingegangen sein (*he tam-bem proprio das cartas das molheres*).

Grundsätzlich tritt das Gebot der sprachlichen Geschlechtertrennung in der formellen Briefetikette des 17. und 18. Jahrhunderts strenger und öfter in Erscheinung als zuvor. Der “Klare Spiegel einer neuen Auswahl von Gebrauchstexten” (*Shinsen yōbunshō meikan*) hält es in bezug auf den “Frauenstil” (*joshitei*) – das ist der “feminine Satzbau” (*onna bunshō*) – allgemein mit dem Prinzip, daß “man acht geben solle vor derjenigen Fehleinstellung, daß die Differenzierung zwischen Frauenworten und Männerworten nicht aufrecht gehalten wird” (*女詞男詞と以ふ王可ちを糺さざるゆへ此誤有る意を付べし onna kotoba otoko kotoba to iu wakachi o tadasazaru yue, kono ayamari aru kokoro o tsukubeshi*).⁵⁷ Er merkt konkreter in seinem Glossar *passim* an, in welchen Fällen Vokabular Männern oder Frauen geziem sei, z.B. mit dem Kommentar, ein “[Vergangener] Abend” (*yūbe*) käme zwar in Frauensätzen vor, Männern empfehle man jedoch die [sinojapanischen] Worte “Voriger Abend” (*yazen*) und “Gestriger Abend” (*sakuya*).⁵⁸

Auch dem Ekikenschen *Shorei kuketsu* 書礼口訣 zufolge steht der männliche Stil dem weiblichen gegenüber: Während der Mann durchaus noch in den Briefen an Frauen zu den *kana* greift, soll seine Wortwahl zwar, so das Entgegenkommen an die Weiblichkeit, “ein wenig” sanft ausfallen, gleichwohl nicht in den weiblichen Bezirk eindringen. So scheint – auf dem Briefbogen (?) – eine Form der rückseitigen Aufschrift deutlich Frauen als Absender zu markieren:⁵⁹ “In Briefen, die Männer schreiben (*otoko no shōjō*)

56 Zu folgendem: *Arte da Lingoa de Iapam* v. João Rodriguez, Kapitel “Tratado do Estilo da Escritura das cartas”: 192 (Faksimilepag. 383).

57 *Shinsen yōbunshō meikan* 新撰用文章明鑑, *Kinsei bungaku shiryō ruijū* 近世文学資料類從 Sankō bunken hen 参考文献編, Bd. 6: 57.

58 Ebenda: 76.

59 *Shorei kuketsu* 書礼口訣, in: *Sanrei kuketsu* 三礼口訣, *Kaibara Ekiken zenshū* 貝原益軒全集, Bd. 1: 286; RÜTTERMANN (Übers.): “Die Schreibregularien (*Shorei kuketsu*) des

ni), darf rückseitig (*ura ni*) kein ‘von [N.N.]’ (𠄎 *yorî*) stehen,” so heißt es, und: “Solches schreiben Frauen auf ihre Briefe” (*onna no fumi ni kaku koto nari*).

Die Brief-Unterweisungsliteratur für Frauen in der späteren Neuzeit liegt entweder in Abschnitten kompakterer Bildungsschriften oder in Form einschlägiger Briefsteller vor. Der Terminus “Korrespondenzschriften” (往来物 *ôraimono*) ist von der Forschung auf das Bildungsschrifttum schlechthin angewandt worden.⁶⁰ Ein Blick in die größte editorische Sammlung reicht bereits für die Feststellung, daß die zeitgenössischen Bezeichnungen eine Generalisierung in diesem Sinne zumindest als fragwürdig erscheinen lassen müssen. Beschränken wir uns auf die spezifisch Frauen adressierenden Lehrbücher, gewinnen wir zunächst folgende Titelstreuung: Von “Ermahnungen” (-訓 *kun*), “Schatullen” (-箱 *bako*), von “Webereien” (-織 *ori*), “Beutelchen” (-囊 *bukuro*), “Spiegeln” (-鑑 *kagami*) und nicht zuletzt von den durch unsere Quelle repräsentierten “Aufzeichnungen der Maßrichtlinien” bzw. “der wertvollen Schätze” (-調法記, -重宝記 *chôhoki*) ist zumeist die Rede.⁶¹

Kapitel wie die “Ewigen Regularien der Streuschreibung von Sätzen” (文章散書常法 “Bunshô chirashigaki jôhō”) oder die “Ausschöpfung des Brief[wissens]” (婦ミ津くし “Fumizukushi”) sind oft am oberen Rand oder mittig als separater Teil im Seitenlayout gesetzt.⁶² Abschnitte wie der lange Brief, der einem anonym bleibenden Aristokraten zugeschrieben wird, erhielten vielfach den Schmucktitel bezeichnet (z.B. der “Brief des Großen Thronrats soundso”, “Nanigashi Dainagon dono goshôsoku” 何某大納言殿御消息 zu Beginn des *Jokyô fudan bukuro* 女教補談囊; die “Korrespondenzen für den Handel durch Frauen”, “Onna shôbai ôrai” 女商売往来 im *Dôjosen’yô onna terako chôhoki* 童女専用女寺子調法記), eine briefliche “Nachricht” oder gar eine “Korrespondenz” zu sein, waren indessen ihrer Form nach – anders als die ebenerwähnten Kapitel – weder ein Briefwechsel – vielmehr ein einfacher Brief – noch waren sie für die Anwendung eines Propädeutikums im Briefe-

Kaibara Ekiken. [...] Zweiter Teil”: 115 (Art. 162).

60 Mit ISHIKAWA: *Kôrai ni tsuite no kenkyû* 古往来についての研究.

61 Siehe z.B. *Ôraimono taikai* 往来物大系, Bde. 88 u. 94.

62 Erstere in ebd., Bd. 88; [*Bunka hokoku*] *Onna gojôkun Yamato ori* [文化補刻] 女五常訓倭織 (“[Supplementdruck der Ära ‘Zivilisierung’:] Japanische Weberei der Fünf ewigen Lektionen für Frauen”) (Ôsaka: Kashiwabara ya Seiemon 柏原屋清右衛門 / Kagaya Zenzô 加賀屋善蔵, Revision 1806 einer Ausgabe von 1729). Letztere in ebd., Bd. 88; *Jokyô fudanbukuro* 女教補談囊 (“Beutelchen ergänzender Plaudereien zur Belehrung von Frauen”) (Ôsaka: Murai Kitarô 村井喜太郎 1754).

schreiben oder einen Briefanlaß von Nutzen; es handelt sich vielmehr wie beim Vorwort zu unserer Quelle um eine moralische Unterweisung im Briefstil, in einem Stil gleichwohl, der seiner Leserschaft gemäß “weiblich” blieb (oft noch, wenn auch abnehmend häufiger *kana*-Gebrauch, Briefschluß *kashiko*).

Über deren didaktische Anwendung sagt die Literatur so gut wie nichts aus und hinterläßt nur Andeutungen darüber, daß im Einzelfall der Lehrer einer Schule (*terakoya*), ein/e Hauslehrer/in oder die Mutter (*haha*) das Material zu verwenden gedacht war. In den Briefpropädeutiken und Briefstellern im strengen Sinne lassen sich Muster und Anweisungen vieler Standardsituationen antreffen. Als repräsentativ, da vergleichsweise umfassend, können die Abschnitte “Briefschreibstil der Frauenzimmer” (女中文書やう “Jochû fumikakiyô”) und “Sätze für Frauengebrauch” (女用文章 “Joyô bunshô”) in den “Schatzwebereien zum Weisheitsspiegel für Frauengebrauch” (女用知恵鑑宝織 *Joyô chie kagami takaraori*) gelten. Unter den generellen Anweisungen zur *Art und Weise* des Briefeschreibens⁶³ steht folgende:

Freundlich-liebenswerte Worte zu schreiben, was einer von der direkten Ansprache verschiedenen, dem Pinsel anzüglichen Güte bedarf, wird jedem zur Pflicht. Allein dies soll man stets in gewöhnlichem Maße halten, auf einem Niveau der Grüße an irgendwelche Menschen. Wird man im Briefe vertraulicher als in gewöhnlichem Gruße, muß diese Unaufrichtigkeit ohnehin draußen bekannt werden und wird beschämend klingen wie bei den Unterhaltungsdamen. Dessen soll man sich enthalten. (*Nengoro no kotoba kaku koto, sashimu-*

63 Ôsaka: Kashiwabara ya Seiemon 柏原屋清右衛門 1769 (Anweisungen S. 89a–104a, Zitat unten S. 101a, Briefmuster S. 104b–160a), rev. u. erg. Neudr. des “Weisheitsspiegels für Frauengebrauch” (女用知恵鑑 *Joyô chie kagami*), Ôsaka: Kashiwabara ya Seiemon 柏原屋清右衛門 1720 (nicht pag.), der ersteren Abschn. bereits zu einem Großteil wortgleich bringt; ebd., Bd. 94. Es geht um den mit Bedacht gewählten Wortgebrauch (*kotobazukai*) und die Lesung (*yomi*) der Zeichen, um die kräftige, gleichwohl nicht übertrieben intensive Tuschaufnahme (*sumitsugi*) mit dem Pinsel während des Schreibvorganges, der sich dem Leser bleibend darstellt, um die Trennung und Ausschreibung von Worten im Zeilenverlauf, insonderheit an Ehrbarkeiten, um Kürze und Sanftheit der Schrift und Worte, Achtsamkeit in den besonderen Charakteristiken der Glückwunschbriefe, Vermählungsbeglückwünschungen und Kondolenz (*shûgibumi*, *konrei no fumi*, *toburai no fumi*), Anschreiben an besonders exponierte Ehrbarkeiten in der Form von “Eröffnungsbriefen” (*hirôbumi*), die sich an den Hausmeier richteten, Separata zur Kondolenz (Auftragen mit dünnerer Tusche), Beschriftung von Täfelchen und Faltfächern mit berühmten Liedern, schließlich Orthographie (*kanazukai*), die insbesondere in dieser Zeit längst gleichlautendes Vokabular – z.B. *koi* – in den älteren Lautwerten wie “*kohi*” / Liebe und “*kowi*” / Karpfen zu notieren anhält). Die Schrift von 1720 führt noch Konzepte für die Sendungen beigereichten Verzeichnisse (*mokuroku*) auf, entbehrt jedoch der *kana*-Anweisung.

kaite iû yori mo fude ni wa iwase yoki mama tare mo kaku koto narubeshi. Saredomo tsunesama ni sono hito to no aisatsu hodo ni arubeshi. Tsune no aisatsu yori fumi nite mutsumajiki wa itsuwari hoka ni arawarete, kokorone tsutanaku yûjo mekitari. Tsutsushimitamaubeki koto nari.)

Freundlich-liebender Wortbrauch (*nengoro*) galt als erwünscht und zweideutig zugleich, allein er durfte über die Sprache des formellen durchschnittlichen Grußes nicht hinausgehen. Es galt vielmehr als verpönt, zwischengeschlechtliche Zuneigung im Brief zu artikulieren. Frauen, die dies taten, gerieten leicht in den Ruf der Liederlichkeit der Unterhaltungsdamen – während die Nachahmung der kursiven Schriftgraphik dieser Frauen im *Onna chôhōki* empfohlen blieb. Muster für Liebesbotschaften sind unter den Briefsituationen mit Bezügen zum Lebenszyklus, zum Jahresbrauchtum, zu Unglücksfällen oder außergewöhnlichen Wechselfällen des Lebens (z.B. Umzug, Reise)⁶⁴ in

64 Es finden sich in dem von uns gewählten, 1769 datierenden Beispiel folgende Briefsituationen mit teilweise beziehungsbezogenen hierarchisch gestaffelten Varianten: 1a) Sätze zu Neujahr (正月之文章 *shôgatsu no bunshô*), 1b) Antwort hierauf (同返事 *onajiku henji*), 2a) Sätze zur [Kirsch]blütenschau (花見 *hanami no b.*), 2b) Antw., 3a) Brief zum 3. Monat / 3. Tag (三月三日の文 *sangatsu mikka no fumi*), 3b) Antw., 4a) Brief zum 5. M. / 5. T., 4b) Antw., 5a) Fürsorglicher Gruß zur heißen Jahreszeit [7. M.] (暑気見舞 *shoki mimai*), 5b) Antw., 6) Sätze zum *tanabata* (t. 七夕 *no b.*), 7) Brief zum buddhistischen Fest Allerseelen (*bon 盆 no fumi*), 8a) Brief zum 9. M. / 9. T., 8b) Antw., 9) Sätze zum Tag des Wildschweins im 10. M. (*i no ko 亥猪 no b.*) [an dem zur Stunde des Wildschweins der Stampfkuchen aus frisch geerntetem Reis gefeiert und gespeist wird], 10) Brief fürsorglichen Grußes zur kalten Jahreszeit (寒気見舞 *kanki mimai no fumi*), 11a) Sätze zum Jahresende (歳暮 *seibo no b.*), 11b) Antw., 12) [Glückwunsch-]Sätze zur Einfärbung mit "Zahnschwarz-Tinktur" (齒染 *hagurome no b.*) [Initiation der Mädchen], 13a) [Glückwunsch-]Sätze zur Vermählung (婚礼 *konrei no b.*), 13b) Antw., 14) Brief fürsorglicher Nachfrage um das Befinden nach Einkehr ins [Frauen]gemach (部屋見舞 *heyamimai no fumi*) [durch verwandte Damen der frischverheirateten Gemahlin, die Geschenke reichen], 15) [Brief zur] Heimkehr [zum Besuch bei den Eltern] am fünften Tage nach der Vermählung (*itsukakaeri 五日かへり*), 16a) [Glückwunsch-]Sätze zur leichten Geburt (平産 *heisan no b.*), 16b) Antw., 17a) Fürsorglicher Gruß mit Ankündigung der Abwesenheit [zum Zweck von Handelsreisen, Wallfahrten etc.] (留守 *rusu mimai no fumi*), 17b) Antw., 18) Fürsorglicher Genesungsgruß (病氣見舞 *byôki mimai no fumi*), 19) Kondolenzbrief (弔ひ *toburai no fumi*), 20) Glückwunschbrief zur Rückkehr [von einer Fernreise] (帰宅 *kitaku yorokobi no fumi*) [Dankesbrief für Mitbringsel], 21) [Glückwunsch]brief zum Rückzug in eine Tempel[schule] (寺入 *tera'iri no fumi*), 22a) Fürsorglicher Genesungsgruß nach einer Thermalbadkur (湯治見舞 *tôji mimai no fumi*), 22b) Antw., 23) [Glückwunsch]brief zum Umzug in ein anderes Haus (家移 *yautsuri no fumi*), 24) [Glückwunsch]brief an ein [betagtes Ehepaar] zum Bezug des Ausgedinges [für den Lebensabend] (隠居乃方 *inkyô no kata no fumi*). Man erkennt hier die Altarschmückfeste wieder; sie wurden an [den aus China stammenden] Jahreszeiten-Festtagen abgehalten wie dem 1. M. / 7. T. (*jinjitsu*, "Wetterorakel für die individuellen Geschehnisse des Jahres"), dem 3. M. / 3. T. (*jôshi*,

Frauenlehrbüchern übrigens nicht enthalten, wie auch allgemeine Briefkunden und Modellbriefsammlungen keine Anweisungen für Liebesbrieftexte geben.⁶⁵ Sporadische Erwähnungen und Zitate bilden didaktisch motivierte, moralisierende Ausnahmefälle.⁶⁶

Die Literatur gibt uns hingegen Hinweise auf die Existenz einer ganzen Reihe von spezifischen Briefstellern und Briefen für Botschaften, die außerhalb der ehrbaren Formalität der neuzeitlich formellen Frauensozietät standen, Briefe also, die zwischen den Freudendamen, zunächst und zumeist vermutlich den bessergestellten unter ihnen, und den Kunden und Gönnern ausgetauscht wurden. Sie führten oft eindeutige, bisweilen auch nur schlichte Titel⁶⁷ und kannten eine Vielzahl standardisierter Briefsituationen.⁶⁸ In modernen Ausga-

“Erster Schlangentag des dritten Monats”, seit Wei (220–265) steht der 3. T. fest, an dem das Unglück vertrieben wurde, ihm wurde ein besonderes Bedenken der Frauen und Mädchen, ein Mädchenfest also, zugeordnet, dem 5. M. / 5. T. (*tango*, “Erster Tag des Pferdes [im fünften Monat]”, an dem man analog zum vorstehenden Feiertag Knabenfeste feiert), dem 7. M. / 7. T. (*tanabata*, “Fest der Sternenbegegnung beiderseits der Milchstraße, an dem die “Weberin”, die *shokujo(sei)* = Wega, dem “Rinderwagenknecht”, dem Altair = *kengyû(sei)*, begegnet) und dem 9. M. / 9. T. (*chôyô*, Fest der “doppelten” “Sonnen-” oder “Licht-Zahl” Neun, auch “Chrysanthemen[schau]-Fest”).

- 65 Man schaue in die “Aufzeichnungen der Maß-Richt[linien] für Schreibtäfelchen” (書札調法記 *Shosatsu chôhôki*) oder in viele andere.
- 66 Die hingabevollen Zeilen der Gattin Kikuko 菊子 an ihren Guten, den Feldherrn Segawa Uneme 瀬川采女, sind kein Werbebrief, vielmehr ein fingiertes Treue- und Liebesversprechen (*rembo*) für die Zeit der Trennung der Vermählten, das moralisch läutern soll; [*Shogaku tehon*] *Teijo Shimazufumi* [初学手本] 貞女志満津文 (“[Lernbeispiele fürs Propädeutikum] Der Brief des Shimazu über keusche Frauen”), Edo (Tôto 東都): Yamaguchiya Tôhê 山口屋藤兵衛 19. Jh.? Darüber hinaus wird Liebeswerbung im lyrischen Stil noch über Erzählungen transportiert; *Yashinaigusa* やしな草 (“Nährende Gräser”) (Kyôto (Rakuyô 洛陽): Umemura Yaemon 梅村弥右衛門 / Kanazawa (Gayô 賀陽): Tsukamoto Jibê 塚本治兵衛 u. [Tsukamoto] Hambê 塚本半兵衛 1689), Liebesgeschichten und Lieder in Fasz. 2, Nr. 25–27. Ersteres *Ôraimono taikai* 往来物大系, Bd. 90, letzteres Bd. 89.
- 67 KOMATSU: *Tegami no rekishi* 手紙の歴史: 111; “Hain der Liebesbriefe für Frauen” (艶女筆林 *Enjohitsu no hayashi*), ca. 1673–81 (Ära Empô); “Wegweiser für Liebesbriefe” (艶書筆の栞 *Enshohitsu no shiori*), ca. 1688–1704 (Ära Genroku); “Kompendium für Liebesbriefe” (艶書大全 *Ensho daizen*), ca. 1688–1704; “Kompendium für Liebessätze” (艶章大全 *Enshô daizen*), 1716–38 (Ära Kyôhô); “Kompendium der tausend ‘Farb’[Liebes]-Bündel für Liebesbriefe” (艶書色の千束大成 *Ensho iro no senzoku taisei*), 1751–64 (Ära Hôreki); “[Kompendium der] Sätze und Texte für Freudendamen” (遊女文章大成 *Yûjo bunshô taisei*), 1804–18 (Ära Bunka).
- 68 Als typische Anlässe und Briefsituationen dieses Genres nennt KOMATSU folgende: *Tegami no rekishi* 手紙の歴史: 189; Neujahrsbotschaft (初春祝儀文 *hatsuharu shûgibumi*), Neujahrsbotschaft aus dem Liebeshotel [in welche Freier ihre Unterhaltungsdamen einladen] (揚屋よりおくる祝儀文 *ageya yori okuru shûgibumi*), Brief an einen Freier, der zu Neujahr kommt (正月かたの客へ遣るふみ *shôgatsukata no kyaku e yaru fumi*), Brief an

ben sind diese Briefsteller nicht verfügbar, geschweige denn als Faksimile in die “Korrespondenz”-Sammlung aufgenommen worden. Ein Musterbrief aus einer undatierten Vorlage der späten Edo-Zeit, dem *Fumi no tayori* 文乃たより,⁶⁹ illustriert, daß *Männer und Frauen* sich in dieser Sphäre weiblicher Sprache bedienen sollten. Als sprachliche Charakteristika der “weiblichen” Briefe können wir solche wiedererkennen,⁷⁰ die grundsätzlich Männern verboten waren; die zunehmende Setzung des Zeichens “Wagenlenker” (*go* 御) bzw. des einst ehrerbietig-höflichen Präfixes *o* vor den Handlungen des “Sprechers” oder Autors (*onarenareshiku*, “zu vertraut”, d.h. aufdringlich), das bescheidene “Tun” bzw. als Kopula wirkende *ma[w]irasesôrô* (“Und so möchte ich Euch [den Brief etc.] zukommen lassen” > höfliches “ich mache” und

einen erstmals getroffenen ‘Gast’ (初めて逢たる客へ遣るふみ *hajimete aitaru kyaku e yaru fumi*), Brief an einen gerade intim gewordenen ‘Gast’ (馴染に成たる客へ遣るふみ *Najimi ni naritaru kyaku e yaru fumi*), Brief an einen ‘Gast’, der zum zweiten Mal bewirtet wird (二度の客へ遣る文 *Nido no kyaku e yaru fumi*), Brief an einen [längere Zeit] intimen ‘Gast’ (馴染の客へ遣るふみ *Najimi no kyaku e yaru fumi*), Brief an einen ‘Gast’, der eine Weile nicht eingekehrt ist (しばし来ぬ客へ遣る文 *Shibashi konu kyaku e yaru fumi*), Brief an einen in Verwechslung bedienten ‘Gast’ (間違たる客へ遣るふみ *Machigaitaru kyaku e yaru fumi*), Brief am Tage nach einem Wortgefecht [Streit zwischen Frau und Mann] (口説の翌日やるふみ *Kuzetsu no yokujitsu yaru fumi*), Absage wegen Verhinderung zum Dienst[abend; wegen Krankheit u.a.] (不勤ことほりの文 *Fukin kotowari no fumi*), Brief mit der Erklärung, sich vom ‘Gast’ zu entfernen, um zeitweise einen andern zu bewirten – “Brief zum Gang hinaus zur ‘Ausleihe’ durch den einen an einen andern” – (かしに行ふみ *Kashi ni yuku fumi*), Brieflicher ‘Tee-Laden’-Verweis an einen ‘Gast’, der “dazwischen gerät und stört”, d.h. zu einem anderweitig bereits bewirtenden Mädchen will (さす[= 差す]客を茶やへ断に遣る文 *Sasu kyaku o chaya e kotowari ni yaru fumi*), Bittbrief an Kolleginnen, die einen Brief mit aufsetzen sollen (連中へふみを頼遣る文 *Renchû e fumi o tanomiyaru fumi*), Absage bzw. “Zurückweisung” (のきふみ [= 退文] *nokibumi*), Brief am Tage nach der Liebesbewirtung (色仕立し翌日の文 *Iro shitatenashi yokujitsu no fumi*), Brief an einen ‘Gast’, der [zur Feier der Initiation in das Geschäft einer wohlfeilen Unterhaltungsdame im Alter von ca. 15–16, d.h.] zur “[Zahn-schwärz]ung vermöge einer Eisenlösung” [Kleidergeschenke und weiteres stiftet] (鉄漿付の客へ遣る文 *Kanetsuke no kyaku e yaru fumi*), Bittbrief einer ‘Freuden-Kunst-Dame’ (芸子より頼ふみ *Geiko yori tanomu fumi*), Bittbrief um eine Wahrsage [für die Zukunft] (日がら[= 柄]頼みふみ *Higara tanomifumi*), Bittbrief um eine Wahrsage, noch bezogen auf den und den Tag (某日に成りて日柄頼文 *Bônichi ni narite, higara tanomu fumi*) und schließlich der Geldbittbrief bzw. “Herz-/Schamlose Brief” (無しんぶみ *mushinbumi* = 無心状 *mushinjô*).

69 Im Besitz des Verfassers. *Fumi no tayori* 文乃たより: 2b-4a.

70 Als Beispiel der Überlieferung der oben genannten Frauensprache des späten Mittelalters siehe z.B. die Wortlehre in der Frauenbildungsliteratur, etwa die Rubrik “Über Frauenworte” (女中詞乃事 “Jochû kotoba no koto”) in den “Belehrungen [durchmischer] Gräser: eine Kleine Schule für Frauen” (女小学教艸 *Onna shôgaku oshiegusa*), Ôsaka: Tsurugaya Kuhê 敦賀屋九兵衛 1763 (S. 88), *Ôraimono taikai* 往来物大系, Bd. 86.

“es ist”) in seiner standardisierten Kurzform *mairasesoro*, die *moji*-Worte oder *mojikotoba* wie *semmoji* 先文字 (“vor einigen Tagen”) usw., schließlich noch das *kashiko*.

Dazu kommen Worte,⁷¹ die auch Frauen gemeinhin zu unterlassen hatten: *hitori namida ni kuremairasesoro* (“Einsam, zu Tränen bin ich betrübt, so möchte ich Euch zukommen lassen”). Liebes-, d.h. Kurtisanen-Worte dieser Art klammern das *Onna chōhōki* und die Schriften zum formellen Briefwechsel bewußt aus, und es kommt unsere Quelle daher auch gar nicht auf die dauerhafte Tradition der Liebesbriefliteratur zu sprechen.⁷²

Bereits die Ogasawara-Tradition verweist auf das *Genji monogatari* zurück mit der Feststellung, daß die Frau jener Zeit nicht grob (*araarashiku* bzw. *araara to*) zu schreiben lernte, wie dies die Kapitel “Zöpfe” (“Agemaki”), “[Dame] Ukifune” oder “Schreibübungen” (“Tenarai”) zeigten.⁷³ Dies fällt zusammen mit der Forderung aus dem Abschnitt “Über die Schreibtäfelchen”, Damen gegenüber ganz generell *ehrerbietig* begegnen zu müssen (*jochūgata no koto wa hitokiwa uyamaimōsu dan kojitsu nari*).⁷⁴ Sanftheit heißt auch Privatheit. Gewissermaßen nach innen hin, ohne Öffentlichkeit zu demonstrieren, entwickelte sich weibliche Form. Ioão Rodriguez kann daher zu dem Schluß kommen, daß es grundsätzlich zwei getrennte Briefstile gebe: *ha cartas pera molheres et pera homens*. Letzterer Stil gebe das Muster der allgemeingültigen offiziellen Etikette, während der Frauenbrief kein Teil dessen (*nem entrem em estilo*), mithin nicht relevanter Bezirk genereller Höflichkeitsformen sei (*nem correm com as cortesias*). In seinem *Tratado do estilo da escritura das cartas* der *Lingoa da Iapam* kündigt er daher für diesen Bezirk ein separates *capitolo por si* – das hernach folgende “Das cartas das molheres” – an.⁷⁵ Rodriguez fügt in diesem Abschnitt den genannten Attributen noch dasjenige der Allgemeinverständlichkeit oder des Üblichen hinzu (*lingoa corrente et branda*), worunter die gezieme Meidung der chinesischen Lesungen

71 *Fumi no tayori* 文乃たより: 4bff.

72 Siehe daher separat den Beitrag des Verfassers: “‘Epistel der Liebeswerbung’ (*yobaibumi*) im vormodernen Japan”.

73 Abschn. “Portal zu den Pinselregularien” (筆法門 “Hippōmon”) im *Sangi ittō* 三議一統, *Daishoreishū*. *Ogasawarayū reihō densho* 大諸礼集 小笠原流礼法伝書, Bd. 2 (TB, Bd. 562): 60; vgl. *Sangi ittō ōzōshi* 三議一統大雙紙, ZGR, Bd. 24 (*jō*): 326.

74 “Shosatsu no shidai” 書札之次第, *Daishoreishū*. *Ogasawarayū reihō densho* 大諸礼集 小笠原流礼法伝書, Bd. 1 (TB, Bd. 561): 10.

75 Zu folgendem *Arte da Lingoa de Iapam* v. Ioão Rodriguez, Kapitel “Tratado do Estilo da Escritura das cartas”: 202 f. (Faksimilepag. 403 f.).

(*coye*, 声 *koe*; i.e. 漢音 *kan'on*) und in chinesischer Schrift geschriebenen Termini zu verstehen ist,⁷⁶ die entsprechend als weniger sanft gelten müssen. In der Brieflehre des Kaibara Ekiken 貝原益軒 (1630–1714) wird denn auch für Männer, die *an Frauen* schreiben, festgehalten, sie sollten keineswegs den Schreibstil von Frauen (*onna no buntei* [文體]), gleichwohl jedoch mit *kana* schreiben und eine leichte weiche (*sukoshi yawaraka ni*) sowie männliche Prosa (*otoko no buntei*) verwenden.⁷⁷ Interessant (*omoshiroshi*) sollten ihre Sätze (*bunshô*) wirken, um – so mit den Worten des *Onna chôhoki* – auch hierin sanftmütig (*yasashi*) und reizend (*en*) zu erscheinen.

4. Epilog: Weiblichkeit zwischen Kugefikation und urbaner Geziemtheit

Im Begriff des Antlitzes (*tsura*) wird das Prinzip der Imagepflege von Jôhaku versinnbildlicht: Sanftheit mußte in graphischer Präsentation, d.h. in dem “Antlitz des Briefes” (*fumizura*) ihren Ausdruck finden. Die Korrespondenten/innen spielen so gewissermaßen ihre femininen “Rollen”,⁷⁸ und nehmen einander auch in diesen wahr oder erwarten rollengemäßes Kommunizieren. In Japan spricht man gemeinhin – mit chinesischer Begrifflichkeit – von *memboku* 面目 und für den “Gesichtsverlust” eben auch von *memboku o ushinau*. Liu Xie 劉勰 (465–522) bereits unterlegt den vorbildlichen “Briefen” (書 *shu*) seiner Auslese die Geisteshaltung, “wie unter einander gegenüber befindlichen Antlitzten” (若對面 *ruo duimian*) geschrieben worden zu sein.⁷⁹ Wer will, kann hierin ein Goffmansches *face* erkennen,⁸⁰ mithin einen metaphorischen Rückgriff auf eine insbesondere für Kommunikation und Gespräch sinnträchtige Physiognomik, wenn sie auch ohne exzessive Ausdeutung und

76 *Arte da Lingoa de Iapam*, Kapitel “Tratado do Estilo da Escritura das cartas”: 202 (Faksimilepag. 403).

77 *Shorei kuketsu* 書礼口訣, in: *Sanrei kuketsu* 三礼口訣, *Kaibara Ekiken zenshû* 貝原益軒全集, Bd. 1: 268; RÜTTERMANN (Übers.): “Die Schreibregularien (Shorei kuketsu) des Kaibara Ekiken. [...] Erster Teil”: 132 (Art. 43).

78 LANGEHEINE: “Bemerkungen zur Briefforschung”: 303.

79 Im 25. Kapitel (“Schreiben” und “Aufzeichnungen”, 書記 “Shuji”) des Werkes “Herz der Schrift[stellerei] und [Bild]hauerei des Drachen” (文心雕龍 *Wenxin diaolong*); SHIH (Übers.): *The Literary Mind and the Carving of Dragons. A Study of Thought and Pattern in Chinese Literature* (Records of Civilization. Sources and Studies, Bd. 58), 144–54; 145; *Wenxin diaolong* 文心雕龍, *Guwen xulun. Shuoshi cuiyu. Wenxin diaolong* 古文緒論 說詩碎語 文心雕龍 (SBBY), Fasz. 5, 19–27: 19.

80 GOFFMAN: *Verhalten in sozialen Situationen*.

Psychologisierung auskommt.⁸¹ Der Umgang der Männer mit Frauenzimmern, insbesondere jedoch das Verhalten der Frauen an sich erforderte, wie es in den Briefstellern oft heißt, Sanftheit (*yawaraka*), in deren Zeichen konkret die von unserer Quelle als sanft gemacht (*yawaragu*) apostrophierten *kana*, der Zeilenstil sowie die Sprache und am Ende gewiß der gesamte Habitus standen.

Sanftheit konnotiert, wie gesehen, zum einen die graphische Eigenschaft, sich gewissermaßen schwächlich (*yowashi*) auszunehmen.⁸² Zum andern bildeten die *kana* die Schrift der Knaben und ihrer Briefe, denen daher eine Ähnlichkeit zum Frauenbrief zugeschrieben wurde. Dies heißt im Umkehrschluß, daß Frauenbriefen der Beigeschmack der Infantilität anzuhaften drohte. Die Frau wurde als hübsch (*uruwashi*) und reizend (*en*) gewünscht, gern ermahnte man sie zu einem sanftmütigen (*yasashi*) und interessanten (*omoshiroshi*) Gestus. Erinnerung sei daran, daß zur selben Zeit im Kabuki mit der Ausbildung spezifischer Darstellungen des Umgangs mit Frauen, insbesondere der Verhaltensstil in Liebesszenen begrifflich – in Abgrenzung zu den groben Szenen (*aragoto*) – als *wagoto* 和事, “Sanftheitsgenre”, aufgefaßt wurde.⁸³ Der kulturelle “Sprung” vom archaisch-chinesischen Sôketsu zur japanischen Ikone Kûkai läßt zudem, zusammen mit der weiblichen Ahnenschaft japanischer Souveräne, eine nationale Identitätsstiftung aufleuchten: Das Sanfte assoziiert das weibliche Prinzip, und Weiblichkeit konnotiert gleichzeitig das Land der Sanftheit (和 Wa), ganz unabhängig zunächst von der Tatsache, daß im Berichtszeitraum grundsätzlich Männer in China wie in Japan politisch und kulturell dominiert haben. Sanftheit ist gleichwohl von sehr allgemeinem Sinn. Sie bedurfte gewisser Einschränkungen, die im Verzuge übergeordneter sozialer Prozesse verordnet wurden und dem *Onna chôhōki* zu entnehmen sind.

Guten Frauenmustern, sagt Jôhaku, gelte es nachzueifern, wie diese Hofleute und Krieger (*goshogata, buke*) hinterlassen hätten. Diese Orientierung teilte das allgemeine Rezeptionsverhalten der Neuzeit, die auf Traditionen der höheren Stände angewiesen war. Die Fähigkeit zur höfischen Kommunikationskunst in gemeinen oder sogar niederständischen Kreisen kündigt sich in der

81 Siehe generell: SCHMÖLDERS: *Das Vorurteil im Leibe*; mit Gender-Bezug: Henriette BURMANN: *Die kalkulierte Emotion der Geschlechterinszenierung*: 39, 100, 106, 141ff.

82 Dies erinnert an die Strategien und an die Ästhetik der schönen Kranken bzw. weiblicher Kränklichkeit; Henriette BURMANN: *Die kalkulierte Emotion der Geschlechterinszenierung*: 80.

83 BRANDON: “Form in Kabuki Acting”: 72.

spätmittelalterlichen Erzählliteratur (*otogizôshi*) bereits an. Ein Fronarbeiter vermag demnach eine kluge Hofdame (*nyôbô kashikoki hito nite*) in einem Wettstreit *qua* schriftlich zu lösender *waka*-Rätsel zu gewinnen und wird von dieser in der höfischen Etikette für Männer (*otoko no reihô* [礼法]) unterrichtet.⁸⁴ Umgekehrt werden die beiden unwilligen Töchter im “Heft über den [Salzsieder] ‘Schreiberecht’” (文正草紙 *Bunshô sôshi*) von den Großgrundbesitzern der Kantô-Ebene “endlos mit zahllosen Briefen und Juwel[hübschen] Schreiben / Katalpen[boten]” (文玉章限りなし *fumi tamazusa kagiri nashi*) umworben, am Ende bekommt ein hochrangiger Aristokrat, der den Töchtern gegenüber nur als ein Wanderhändler in Erscheinung tritt, wegen einer – zunächst gleichwohl unbeantworteten – “Herbstlaub-lagigen, auf Dünnpapier” (*momijigasane no usuyô*) beschriebenen Dichtung den Liebeseid geschenkt.⁸⁵ Die Anleitungsliteratur des 17. Jahrhunderts belegt die wachsende Nachfrage für Schreibeetikette außerhalb der Höflinge und Krieger. In dem “Spiegel für Hand-Formulae in zehntausend Musterbögen” (万案紙手形鑑 *Yorozu anshi tegata kagami*) von 1693 sind Vertragsmuster für Geldkredite und Hausanstellungen (Ammen / 乳母 *ochi* bzw. *uba*, Knechte und Mägde / 奉行人 *hokônin*, 妾奉行人 *mekake hokônin*), Bergwaldverkäufe (山林賣状 *sanrin urijô*), Gültreduktionen (免帳 *menchô*) der Bauern aufgrund von Wasserschäden (水損 *suison*) usw. enthalten.⁸⁶ Der zwei Jahre später datierende “Klare Spiegel einer neuen Auslese von Gebrauchstexten” (新撰用文章明鑑 *Shinsen yôbunshô meikan*),⁸⁷ wendet sich an – so die *explicite* Adresse in den Kapitelüberschriften – “Adel und Geringe, Kleriker und Gemeine” (貴賤僧俗 *kisen sôzoku*); mithin an möglichst “alle”, da, wie das Proömium sagt, das Schreiben von Briefen inzwischen “eine in der Gesellschaft weitverbreitete” (世に行もの多し *yo ni okonau mono ôshi*) Handlung sei.

Im Verzuge dieser Aneignung ist die geistige Orientierung am höfischen Erbe (Etiketteschriften der “Öffentlichen Häuser”, der 公家 *kuge*) durch Krieger (武家 *buke*) und schließlich Gemeine (庶民 *shomin*) auch mit Hinblick auf Frauen-Unterweisung unübersehbar. Die “Gewichtigen Schätze für Frauen” entfalten ihre Lehre vor dem Hintergrund der tradierten Krieger- und Hof-

84 RÜTTERMANN: “Monukusa [recte Monokusa] Tarô. Die Geschichte eines Fronarbeiters im japanischen Mittelalter”: 189–99; *Otogizôshi* 御伽草子 (NKBT, Bd. 38): 187–207.

85 *Otogizôshi* 御伽草子 (NKBT, Bd. 38): 29–57, 36, 49 u. 52.

86 *Yorozu anshi tegata kagami* 万案紙手形鑑, *Kinsei bungaku shiryô ruijû* 近世文学資料類從 Sankô bunken hen 参考文献編, Bd. 6: 233–344.

87 *Shinsen yôbunshô meikan* 新撰用文章明鑑, *Kinsei bungaku shiryô ruijû* 近世文学資料類從 Sankô bunken hen 参考文献編, Bd. 6: 3–173.

Damenkultur und adressieren schließlich ihrerseits die “guten Frauen aus den Stadtplanquadraten” (*yoki machi jochû*). Diese Orientierung ist in Anlehnung an die im Begriff “Zivilisationsprozeß” Ausdruck findenden Traditionsprozesse treffend als “Verhöflichung” im Sinne einer *Kugefikation* und einer *Bukefikation* der Gesellschaft bezeichnet worden.⁸⁸ Wer nicht von einer Affekt- und Verhaltensstilisierung sprechen will, kann im neuzeitlichen Schub dieser im antiken China wurzelnden und im japanischen Mittelalter gereiften Tradition auch eine “Disziplinierung” der japanischen Gesellschaft generell erkennen.⁸⁹ Orientierungen dieser Art heißen gleichwohl nicht, daß eine einfache Übernahme des Brauchtums beabsichtigt oder betrieben worden ist. Sublime Höflichkeit und soziale Proliferation der *verbalen* Botschaft werden in der Frauenbildungsschrift der “Gewichtigen Schätze” aus dem 17. Jahrhundert besonders deutlich als ein Spannungsfeld markiert.

Frauliche Standesgeziemtheit (*utsuri, fusawashi*) meint zweierlei Distinktion: Angemessenheit der Weiblichkeit wie auch Angemessenheit des sozialen Ranges. Erstere hatte sich auf der besseren Seite der sich deutlicher ausnehmenden Dichotomie des einerseits moralisch öffentlich-formellen und andererseits marginal-offiziösen Lebens in den Freudenvierteln zu positionieren. Dabei kam es jedoch zu einem merkwürdigen Kompromiß. Die Handschrift und die Briefgraphik könnten sich am Kurtisanen- und Unterhaltungsdamenstil der Kapitale orientieren, heißt es, das Vokabular indes solle die “gute Frau” sich auf keinen Fall zu eigen machen. Das prominente “Buch der Riten” (*Liji*, jap. *Raiki* 禮記) schon fordert ein, Männern die Nähe und die Namen der Frauen vorzuenthalten, wenn nicht eine Vermittlung bereits zur Darreichung des Verlobungsgeschenkes geführt habe.⁹⁰ Die Unterweisungsliteratur trägt diesen Grundsatz ins Volk⁹¹, und sie konkretisiert ihn, kommt somit

88 KRACHT: “Anstand und Etikette. Ein Forschungsgebiet. Erster Teil”: 22, 24; KINSKI: “Basic Japanese Etiquette Rules and Their Popularization”: 65; ursprünglich YOKOYAMA: “Some Notes on the History of Japanese Traditional Household Encyclopedias”: 248.

89 IKGAME *Disciplining the Japanese*.

90 COUVREUR (Übers.): *Mémoires sur les bienséances et les cérémonies*, Bd.1a: 30 (Petites règles de bienséance); *Liji* 禮記 (SBBY), Bd. 1, Fasz.1, Abschn. 1 (“Quli” 曲禮): 9b, Z.5f. Vir et mulier, nisi sit agens pronuba (aut pronubus), non invicem noscunt nomen. Nisi postquam accepta sunt dona sponsalia, non communicant, non amant (*Nannu feiyou xingmei fou xiangzhi ming. Feishou bi foujiao fouqin* 男女非有行媒不相知名非受幣不交不親).

91 So etwa die “Aufzeichnungen gewichtiger Schätze für das [Ins-Haus-]Holen der Schwiegertochter”; *Yometori chöhôki* 嫁娶重宝記, *Kinsei bungaku shiryô ruijû* 近世文学資料類從 Sankô bunken hen 参考文献編, Bd. 16: 216.

nicht in die Lage, “Begegnungsmodi der Zugänglichkeit” wie Tanz und Begleitgesuche kommentieren zu müssen.⁹²

In der Erziehung japanischer Häuser des 18. Jahrhunderts – Mädchen gutgestellter Häuser nahmen ihren separaten Schreibunterricht im Alter von sieben, acht Jahren –⁹³ sollte man (vermutlich die Mutter) verstärkt darauf achtgeben,⁹⁴ Mädchen von klein an recht beizubringen, daß Männer und Frauen voneinander getrennt zu sein haben: Nicht einen Anflug von [amouröser] Neckerei solle man [dem Kinde] vors Augenlicht bringen, und seit alters werde gelehrt, wie Sitzplätze der Frauen und Männer nicht gemeinsam sind, die Kleidung nicht am selben Orte verstaubt werde. Das Heißbad solle nicht am selben Ort bestiegen werden, und Gegenstände sollten nicht direkt von Hand zu Hand gegeben werden (*Joshi wa itokenaki yori nanyo betsu aru koto o tadashiku shi, karisome ni mo tawaburetaru koto o mitsukarishimubekarazu. Inishie no oshie ni nanyo seki o onajiku sezu, ishō o mo onaji tokoro ni okazu. Onaji tokoro nite yami sezu. Mono no uketori watashi ni mo te yori te ni jiki ni sezu*).

Unter der Rubrik “Grazie und Schminke unserer Zeit” (当世艶おし路い “Tōsei tsuya oshiroi”) heißt es in den “Belehrungen [durchmischer] Gräser: eine Kleine Schule für Frauen” (*Onna shōgaku oshiegusa* 女小学教師),⁹⁵ anmutig-schön zur Seite herabfallendes Haar lasse das ganze Angesicht wohlgestaltet erscheinen (*Kami no tsuya-utsukushiku hotsurekakaritaru wa kao-katachi yoku miyuru nare*), während das schlaf-krause Haar am Morgen dem Ehegatten vor Augen zu führen als vollkommen unpässlich galt (*Asane ni shite, midarekami o otto ni misuru koto yumeyume arubekarazu*). Haartracht wie Schminke seien nicht allein dazu da, die Augen der Umwelt zu erfreuen (*hito no me o yorokobasu tame bakari ni arazu*), es sei dies mehr noch – ob verheiratet oder unverheiratet – stets Zeichen der “Feierlichkeit” (*oya ni yashinawaruru toki yori otto ni kashite* [嫁して] *mo fudan oshiroi o taezu mochiyuru koto shūgi* [祝儀] *nari*), weshalb in allen Phasen, die Sorge und

92 Vgl. BURMANN: *Die kalkulierte Emotion der Geschlechterinszenierung*: 50.

93 Nur ein Beispiel von vielen ist die Aussage zu Beginn des Kopftextes in *Onna kyōkun iwanematsu* 女教訓岩根松 (“Belehrungen und Ermahnungen für Frauen: [Ein Fundament wie] Pinien im Felsen wurzelnd”), Edo (Tōto 東都): Tsuruya Kiemon 鶴屋喜右衛門 1766; *Ōraimonō taikēi* 往来物大系, Bd. 89.

94 *Joyō chie kagami takaraori* 女用知恵鑑宝織 (“Schatzwebereien zum Weisheitsspiegel für Frauengebrauch”): 17b; ebd., Bd. 94. Zur Quelle s.: RÜHL: “Frauenbildungsbücher aus der späten Edo-Zeit (1750–1868)”: 292 ff., Hinweis insbes. S. 295.

95 Ōsaka: Tsurugaya Kuhē 敦賀屋九兵衛 1763, ebd., Bd. 86: Quellenpag. 99b–102a.

Ungemach bringen (insbesondere im Falle der Trauer), auch jüngere Ehefrauen sich des Puders zu enthalten hatten (*Uree aru toki oshiroi tsukeru koto naki nari, moshi fukô [ふ幸] ni shite otto ni hayaku hanaruru toki wa, imada toshi wakaki mi to iedomo oshiroi o mochiyuru koto nashi*). Augenbrauentusche hatte vor allem die Meidung zweier Extreme zu bestehen: Zum einen sollte sie sich zierlich ausnehmen, wie der gespannte Bogen im Morgennebel, wie der blasse Mondschein (*Mayu wa kasumi no uchi ni yumi hari, tsuki no honobono to izuru gotoku usuku to hikitamaubeshi*), sie durfte nicht so fett aufgetragen werden wie die Frauen dies womöglich aus dem Soga-Repertoire des Puppentheaters abschauen mochten; dies galt dem Autor als nur schwer erträglich (*Futoku sumi koki wa Soga no fû no ningyô no mayu ni hitoshiku, keutoshi*). Zum andern sollte die ehrbare Frau zwar gern dem einen oder anderen Trend folgen (*tokidoki no hayari fû arite sono yô ni shitaru zo yoki*), hatte indessen den zu starken Bogenzug mit zu niedrig auslaufender Tusche, die sie in die Nähe des Kinder- und Kindertotenseelen-Patrons *Jizô bosatsu* 地藏菩薩 (Kṣitigarbha, “Bodhisattva der Mutterschoßwelt”) brachte, wie auch den hohen Stirn-Ansatz, der den Kurtisanen und Freudenmädchen besonders eigen sei, zu meiden: Recht fein in der mittleren Höhe sollte das Make up ausfallen (*Amari kagamitemajiku, sagaritaru wa Jizô bosatsu mekitari, Tokaku hodo-takaku tsukuritamaubeshi. Keisei yûjo no mayu wa mata kakubetsu no koto nari*).

Die japanische Etiketteliteratur der Neuzeit empfiehlt, unter dem prinzipiellen Gebot indirekter Kommunikation und physischer Distanznahme stehend, reizend-anmutige (*en, tsuya*) Signale bemessen auszustreuen. Mit Hinblick auf Mädchen und Frauen, die vielfach gern Moden der Unterhaltungsgewerbe (Schaukunst, Kurtisanen) folgten, um wohlwollende Aufmerksamkeit der geschätzten Männer zu erregen, findet sie in bezug auf Haartracht und Schminke für ehrbare Frauen zulässige Formen der demonstrierten Schönheit, die Distinktion gegenüber Schamlosigkeit und Grenzen der Erotik zwar kennen, andererseits jedoch mit dem Verschleiern des Körpers so wenig gemein haben wie mit der extrovertierten Ausstreuung der Reize durch halbe oder gänzliche Nacktheit.⁹⁶

Das *Onna chôhoki* betreibt für die Zeichen des Briefes die Distinktion denn auch etwas anders: Der graphisch-verbale Reiz (*en*) galt ihm, in der fast ironischen Beschreibung der Beiläufigkeit des verführerischen Motivs, in Grenzen als akzeptabel und durfte sich die Kalligraphie der gut ausgebildeten

96 Vgl. BURMANN: *Die kalkulierte Emotion der Geschlechterinszenierung*:200.

Unterhaltungskünstlerinnen noch als Vorbild nehmen, während die affektierte Wortwahl der Kommunikation in der Sondersphäre von Kurtisanen vorbehalten blieb. Mithin fehlt der Liebesbrief (*ensho*) im gemeinhin üblichen Frauen-Benimmbuch, bleibt Bestandteil der Kultur Edo-zeitlicher Vergnügungsviertel, die dem Genuß idealiter einen Platz an der “Hölle” außerhalb der ehrbaren Gesellschaftsordnung boten.

Unsere Quelle versieht ihre Maßgaben an die Städterinnen mit einer bezeichnenden Einlassung. Die “gute Frau” der Städte darf und soll zwar strebsam sein, muß sich jedoch nach außen hin bescheiden und – entgegen ihren etwaigen Fähigkeiten – sorgsam jedes Übermaß an raffinierter Gleichheit mit den ständisch übergeordneten Frauen, wie sie in Gestalt der Skriptorinnen der Hof- und Fürstenfrauen didaktisch repräsentiert werden, meiden. Schon die Souveränsgattin Kômyô oder die legendäre Chûjôhime hätten neiderblaßt, “die Fingernägel kauend”, auf Kurtisanenschrift geschaut. Es sei eine solche ausgefeilte (*date*) Niederschrift jedoch insbesondere gegenüber Höherrangigen nicht angebracht. In dieser Selbstzurücknahme liegt, so Jôhaku, der gezieme Stil keiner anderen als nachgerade der Städtersfrau (*machijochû no fû*).

Literaturangaben

Quellen, Editionsreihen

Arte da Lingoa de Iapam v. João Rodriguez. Nagasaki: Collegio de Iapão da Companhia de Iesv 1604; Faksimile-Ausgabe v. SHIMA Shôzô unter jap. Titel *Rodorigesu Nihon daibunten* ロドリゲス日本大文典, Tôkyô: Bunka shobô hakubunsha 1969. Kapitel “Tratado do Estilo da Escritura das cartas”: 189–206 v.

Dai Nihon komonjo 大日本古文書, Bd. 25, Tôkyô Daigaku Shuppankai 1968 (Tôkyô Teikoku Daigaku / Bunka Daigaku Shiryô Hensan Gakari 東京帝国大学文科大学史料編纂掛 1901).

Daishoreishû. Ogasawarayû reihô densho 大諸礼集 小笠原流礼法伝書, SHIMADA Isao 島田勇雄 u. HIGUCHI Motomi 樋口元巳 (Hg.), 2 Bde., Bd. 1 (TB, Bd. 561), Heibonsha 1993. Die Abschnitte “Über die Schreibtäfelchen” (書札之次第 “Shosatsu no shidai”) und “Unterer Abschnitt über Schreibtäfelchen” (書札下 “Shosatsu no shimo”) [Teile der “Schriften in sieben Heftungen” (七冊書 *Shichisatsu sho*): 3–55 und 56–81 [vgl. *Ogasawara ryû sahô hidensho* 1972: 93–159]; ferner Abschnitt “Shosatsu no koto” 書札の事 in

dem “Großheft” (大双子 *Ôzôshi*), in: ebenda, Bd. 2 (TB, Bd. 562; 1993), daselbst 1993: 158–170; Abschnitt “Portal zu den Pinselregularien” (筆法門 “Hippômon”), in: “Ein Strang der drei Ratschlagungen” (三議一統 *Sangi ittô*), in: ebenda, Bd. 2, 3–76: 52–72.

Enshû Komonjo sen 演習 古文書選, *yôshikihen* 様式篇, NIHON REKISHI GAKKAI 日本歴史学会 (Hg.), Yoshikawa Kôbunkan 1976.

Genji monogatari 源氏物語 (“Erzählungen vom [Prinzen] Genji”), NKBT, Bde. 14–18, 5 Bde., YAMAGISHI TOKUHEI 山岸徳平 (Hg.), Iwanami Shoten 1958–63 (Bd.1 1958, Bd. 2 1959, Bd. 3 1961, Bd. 4 1962, Bd. 5 1963).

Kammon gyoki 看聞御記 (ZGR, Suppl. [hoi], Folge 2), Bd. 2, ZGR Kanseikai rev. ³1991 (¹1930).

Kanrei shohô kudenshō 簡禮書法口伝抄 (“Exzerpte über mündliche Tradierungen zu den Briefriten und Schreibregularien”), in: *Fudan Chôhōki taizen* 不断重宝記大全 (“Großes Kompendium der Einschlägigen Aufzeichnungen gewichtiger Schätze”), KINSEI BUNGAKU SHOSHI KENKYŪKAI 近世文学書誌研究会 (Hg.), *Fudan Chôhōki taizen*, *Manmin chôhōki* 不断重宝記大全 萬民調宝記, *Kinsei bungaku shiryô ruijū* 近世文学資料類從 Sankô bunken hen 参考文献編, Bd. 10, Benseisha 1977: 17–43.

Kōan reiseisu 弘安禮節 (“Regeln rituellen [Anstands] der Ära ‘Allenthalben Friede’”), GR, Bd. 27, ZGR Kanseikai rev. ³1960 (¹1931): 36–43.

Kokin wakashū 古今和歌集 (“Kompilation japanischer Lieder aus alter und heutiger Zeit”), SAEKI UMETOMO 佐伯梅友 (Hg.), NKBT, Bd. 8, Iwanami Shoten 1958.

Liji 禮記, 2 Bde., SBBY, Taipei: Zhonghua Shuju o.J. [1965?].

Makura no sōshi 枕草紙 (“Nackenstützenheft”), IKEDA KIKAN 池田亀鑑 u.a. (Hg.), *Makura no sōshi*, *Murasaki Shikibu nikki* 枕草子 紫式部日記 (Ausz. der *Sankambon*-Variante, NKBT, Bd. 19), Iwanami Shoten 1958; Ausg. der Variante *Nôimbon* als *Makura no sōshi* 枕草子 (NKBZ, Bd. 11), Shōgakukan 1974.

Man'yōshū 萬葉集 (“Sammlung unzähliger Blätter”), 4 Bde., TAKAGI ICHINOSUKE 高木市之助 et al. (Hg.), NKBT, Bd. 4–7, Iwanami Shoten 1957–62 (Bd. 1: 1957, Bd. 2: 1959, Bd. 3: 1960, Bd. 4: 1962).

Onna chôhōki 女重宝記 (“Aufzeichnungen gewichtiger Schätze für Frauen”), KINSEI BUNGAKU SHOSHI KENKYŪKAI 近世文学書誌研究会 (Hg.), *Onna chôhōki*, *Kenai chôhōki* 女調宝記 家内調宝記, *Kinsei bungaku shiryô ruijū* 近世文学資料類從, *Sankô bunken hen* 参考文献編, Bd. 18, Benseisha 1981: 1–218.

Ôraimono taikai 往来物大系, ISHIKAWA MATSUTARŌ 石川松太郎 (Hg.), Ôzorasha 1994 (Bd. 86); 1995 (Bde. 88–94).

- Otogizôshi* 御伽草子, ICHIKO TEIJI 市子貞次 (Hg.), NKBT, Bd. 38, Iwanami Shoten 1958.
- Sangi ittô ôzôshi* 三議一統大雙紙 (“Großheft – Drei Ratschlagungen [aus den drei Häusern Ise, Imagawa und Ogasawara] in einem Strange”), ZGR, Bd. 24 (*jô*), ZGR Kanseikai rev. ³1959 (¹1925): 234–337; Abschnitt “Portal zu den Pinselregularien” (筆法門 “Hippômon”): 320–34.
- Sanuki no Suke nikki* 讃岐典侍日記 (“Tagesaufzeichnungen der Vizeleiterin der Gemachsdamen Sanuki”), FUJIOKA TADAMI 藤岡忠美 u.a. (Hg.): *Izumi Shikibu nikki, Murasaki Shikibu nikki, Sarashina nikki, Sanuki no Suke nikki* 和泉式部日記 紫式部日記 更級日記 讃岐典侍日記 (NKBT, Bd. 18), Shôgakukan 1971: 369–456.
- Shinsen yôbunshô meikan* 新撰用文章明鑑 (“Klarer Spiegel einer neuen Auswahl von Gebrauchstexten”), KINSEI BUNGAKE SHOSHI KENKYÛKAI 近世文学書誌研究会 (Hg.), *Shinsen yôbunshô meikan, Yorozu anshi tegata kagami* 新撰用文章明鑑 萬案紙手形鑑, *Kinsei bungaku shiryô ruijû* 近世文学資料類從 Sankô bunken hen 参考文献編, Bd. 6, Benseisha 1976: 3–173.
- Shorei kuketsu* 書礼口訣 (“Mündliche Tradierungen über den Ritualen [Anstand] des Schreibens”), *Sanrei kuketsu* 三礼口訣, in: Ekiken Kai 益軒会 (Hg.): *Kaibara Ekiken zenshû* 貝原益軒全集, Ekiken Zenshû Kankôbu 益軒全集刊行部 1910, Bd. 1: 262–305.
- Shosatsu chôhōki* 書札調法記 (“Aufzeichnungen der Maß-Richt[linien] für Schreibtäfelchen”), KINSEI BUNGAKE SHOSHI KENKYÛKAI 近世文学書誌研究会 (Hg.) (= *Kinsei bungaku shiryô ruijû* 近世文学資料類從 Sankô bunken hen 参考文献編, Bd. 5), Benseisha 1976.
- Shosatsurei* 書札礼 (“Riten der Schreibtäfelchen”), GR, Bd. 9, ZGR Kanseikai rev. 1960: 590–621.
- Shosatsu sahōshō* 書札作法抄 (“Exzerpte der Etikette für Schreibtäfelchen”), GR, Bd. 9, ZGR Kanseikai rev. 1960: 622–35.
- Shôsoku jitei hishō* 消息耳底秘抄 (“Geheime Exzerpte zu Botschaften [so, wie sie noch] im Ohr [gegenwärtig]”), GR, Bd. 9, ZGR Kanseikai rev. 1960: 578–89.
- Shōyūki* 小右記 (“Aufzeichnungen des O[no no miya] U[daijin] [d.h. des Ministers zur Rechten]”), *Shiryô taisei* 史料大成, Bde. 1–3, Naigai Shoseki 1935–1936.
- Teijō zakki* 貞丈雜記 (“Diverse Aufzeichnungen des Sadatake”), Meiji Tosho Shuppan 1952, insbes. “Shosatsu no bu” 書札之部: 319–55.
- Tsurezuregusa* 徒然草 (“Aufzeichnungen aus Mußbestunden”), NISHIO Minoru 西尾實 (Hg.), *Hōjōki, Tsurezuregusa* 方丈記 徒然草, NKBT, Bd. 30, Iwanami Shoten 1957: 81–290.

- Unshû shôso* 雲州消息 (“Briefe des [Provinzverwesers] von Izumo”) oder *Meikô ôrai* 明衡往来 (“Korrespondenz des Akihira”), GR, Bd. 9, ZGR Kanseikai rev. ³1960 (¹1928): 390–437.
- Utsuho monogatari* 宇津保物語 (“Erzählungen von der [Baumstamm-] Höhle”), Kôno Tama 河野多麻 (Hg.), 3 Bde., NKBT, Bd. 10–12, Iwanami Shoten 1959.
- Yometori chôhoki* 嫁娶重宝記 (“Aufzeichnungen gewichtiger Schätze für das [Ins-Haus-]Holen der Schwiegertochter”), KINSEI BUNGA KU SHOSHI KENKYÛKAI 近世文学書誌研究会 (Hg.), *Shonin chôhoki, Yometori chôhoki* 諸人重宝記 嫁娶重宝記, *Kinsei bungaku shiryô ruijû* 近世文学資料類從 Sankô bunken hen 参考文献編, Bd. 16, Benseisha 1979: 209–481.
- Yorozu anshi tegata kagami* 万案紙手形鑑 (“Spiegel für Hand-Formulae in zehntausend Musterbögen”), KINSEI BUNGA KU SHOSHI KENKYÛKAI 近世文学書誌研究会 (Hg.), *Shinsen yôbunshô meikan, Yorozu anshi tegata kagami* 新撰用文章明鑑 萬案紙手形鑑, *Kinsei bungaku shiryô ruijû* 近世文学資料類從 Sankô bunken hen 参考文献編, Bd. 6, Benseisha 1976: 233–344.
- Wenxin diaolong* 文心雕龍 [“Herz der Schrift[stellerei] und [Bild]hauerei des Drachen”], *Guwen xulun. Shuoshi cuiyu. Wenxin diaolong* 古文緒論 說詩 碎語 文心雕龍 (SBBY), Taipei: Zhonghua Shuju 1967, Fasz. 5: 19–27.

Literatur und Übersetzungen

- BEAUJARD, ANDRÉ (Übers.): *Notes de chevet par Sei Shônagon* (Collection Unesco d’œuvres représentatives, Série japonaise), Paris: Gallimard 1966.
- BENL, OSCAR (Übers.): *Die Geschichte vom Prinzen Genji. Altjapanischer Liebesroman, verfaßt von der Hofdame Murasaki*, 2 Bde., Zürich: Manesse 1992 (¹1966).
- BODMAN, RICHARD W[AINWRIGHT]: *Poetics and Prosody in Early China. A Study and Translation of Kukai’s Bunkyo Hifuron*, Cornell Univ. 1978 (Diss.) / Ann Arbor, Mi.: Univ. Microfilms 1978.
- BOSCARO, ADRIANA: *101 Letters of Hideyoshi. Translated and edited by [...]* (MN Monograph, Bd. 54), Tôkyô: Sophia University 1975.
- BRANDON, JAMES R.: “Form in Kabuki Acting”, ders., WILLIAM P. MALM, DONALD H. SHIVELY: *Studies in Kabuki. Its Acting, Music, and Historical Context*, [Honolulu:] The University Press of Hawaii 1978: 63–132.
- BREWSTER, JENNIFER (Übers.): *The Emperor Horikawa Diary. Sanuki no Suke nikki*, Honolulu: University Press of Hawaii 1977.

- BURMANN, HENRIETTE: *Die kalkulierte Emotion der Geschlechterinszenierung. Galanterierituale nach deutschen Etikette-Büchern in soziohistorischer Perspektive*, Konstanz: Universitätsverlag Konstanz 2000.
- CHAMBERLAIN, BASIL H.: "Educational Literature for Women", *Journal of the Royal Asiatic Society of Great Britain and Ireland* N.S. 10-3 (1878): 325–43.
- DERS.: *Women and Wisdom of Japan (Greater Learning for Women)*, London: John Murray 1905.
- COUVREUR, SÉRAPHIN (ÜBERS.): *Mémoires sur les bienséances et les cérémonies*, 2 x 2 Bde., Paris: Cathasia 1950.
- GIELE, ENNO (= JI ANNUO 紀安諾): *The Duduan and Imperial Communication in Early China (Communication in Early Imperial China, Part I: The Central Decision-Making*, Berlin: Fachbereich Geschichte und Kulturwissenschaften der Freien Universität Berlin 2001 (noch nicht veröffentl. Diss.).
- GOFFMAN, ERVING: *Verhalten in sozialen Situationen. Strukturen und Regeln der Interaktion im öffentlichen Raum (OT: Behavior in Public Places*, New York: Free Press 1963), Gütersloh: Bertelsmann 1971.
- GOMI FUMIHIKO 五味文彦: "Hijiri, nakadachi, en. Onna no chikara" 聖 媒 縁. 女の力, *Nihon josei seikatsushi* 日本女性生活史, Bd. 2, Tōkyō Daigaku Shuppankai 1990: 109–46.
- HAKEDA, YOSHITO S.: *Kūkai: Major Works. Transl., With an Account of his Life and a Study of his Thought* (Records of civilization, Bd. 87; UNESCO collection of representative works: Japanese series), New York: Columbia Univ. Press 1972.
- IGI HISA'ICHI 伊木寿一: *Shojō no henshen* 書状の変遷 (Iwanami kōza Nihon bungaku 岩波講座日本文学, Bd. 5), Iwanami Shoten 1932.
- IKEGAMI, EIKO: *Disciplining the Japanese. The Reconstruction of Social Control in Tokugawa Japan*, Cambridge, Mass.: Harvard University 1989 (Diss.) / Ann Arbor: UMI 1998.
- ISHIKAWA KEN 石川謙: *Kōrai ni tsuite no kenkyū. Jōsei, chūsei ni okeru shotō kyōkasho no hattatsu* 古往来についての研究 – 上世・中世における初等教科書の発達, Kōdansha. 1949.
- KINSKI, MICHAEL: "Eßregeln für Frauen in der japanischen Hausenzyklopädie *Onna chōhō ki* (1692). Einleitung, Transkription, Übersetzung und Analyse", *JH* 2 (1998): 59–101.
- DERS.: "Basic Japanese Etiquette Rules and Their Popularization. Four Edo-Period Texts. Transcribed, Translated, and Annotated", *JH* 5 (2001): 63–123.
- KOIKE, KENJI: "Onna daigaku. Ein Frauenspiegel der Tokugawa-zeit", *MN* 2 (1939): 254–63.

- KOMATSU SHIGEMI 小松茂美: *Tegami no rekishi* 手紙の歴史, Iwanami Shoten 1976.
- KRACHT, KLAUS: “Anstand und Etikette in Japan. Ein Forschungsgebiet. Erster Teil”: *JH* 2 (1998): 5–58.
- KUNITA Yuriko 国田百合子: *Nyôbô kotoba no kenkyû* 女房詞の研究, Kazama Shobô 1964.
- KYÛSOJIN HITAKU 久曾神昇: *Heian jidai kana shojô no kenkyû* 平安時代仮名書状の研究, Kazama Shobô 1968.
- LANGE, R[UDOLPH]: “Das Onna daigaku”, *Mitteilungen des Seminars für Orientalische Sprachen* 1 (1898): 127–39.
- LEINSS, GERHARD: *Japanische Anthropologie. Die Natur des Menschen in der konfuzianischen Neoklassik am Anfang des 18. Jahrhunderts. Jinsai und Sorai* (Izumi. Quellen, Studien und Materialien zur Kultur Japans, Bd. 2), Wiesbaden: O. Harrassowitz 1995.
- MAUCLAIRE, SIMONE: *Du conte au roman: un “cendrillon” japonais du x^e siècle. L’Ochikubo monogatari*, Paris: Maisonneuve et Larose 1984.
- NAGASHIMA FUKUTARÔ 永島福太郎: “Shojô. Shôsoku” 書状・消息, *Nihon komonjogaku kôza* 日本古文書学講座, Bd. 4 (*Chûsei hen* 中世篇 1), Yûzankaku 1980: 243–58.
- RÜHL, ESTHER: “Frauenbildungsbücher aus der späten Edo-Zeit (1750–1868). Versuch einer Charakterisierung anhand beispielhafter Werke”, *Japanstudien. Jahrbuch des Deutschen Instituts für Japanstudien der Philipp-Franz-von-Siebold-Stiftung* 8 (1996): 287–312.
- RÜTTERMANN, MARKUS: “Monukusa [recte Monokusa] Tarô. Die Geschichte eines Fronarbeiters im japanischen Mittelalter”, *OE* 37.2 (1994): 153–233.
- DERS.: “Pflege und Kritik der Tradierungen (denju). Zum Verhältnis zwischen Tradition und Strukturwandel der Öffentlichkeit im Japan der frühen Neuzeit”, *NOAG* 165 / 166 (1999): 45–144.
- DERS.: “Die Briefregularien (Shorei kuketsu) des Kaibara Ekiken. Übersetzung und Kommentar. Erster Teil”, *JH* 2 (1998): 103–63; “[...] Zweiter Teil”, *JH* 3 (1999): 105–65.
- DERS.: “Anstand durch Abstand. Notizen zum ‘Angleichen und Aussparen’ (*heishutsu ketsuji*) in der sino-japanischen Briefetikette”, *JH* 5 (2001): 5–62.
- DERS.: “‘Epistel der Liebeswerbung’ (*yobaibumi*) im vormodernen Japan. Notizen zur Kommunikation zwischen Männern und Frauen mit Augenmerk auf die Verschiebung von der Lyrik zur Prosa”, Judit Árokay (Hrsg.): *Intertextualität in der vormodernen Literatur Japans*, Bd. 2 (MOAG), Hamburg: OAG 2002: 113–59.

- SAKAI, ATSUHARU: "Kaibara-Ekiken and 'Onna-Daigaku'", *Cultural Nippon* 7-4 (1939): 43–56.
- SCHARSCHMIDT, CLEMENS: *Unshû Shôsoku oder die Briefsammlung des Unshû von Fujiwara Akihira. Der älteste japanische Briefsteller (11. Jahrhundert n. Chr.)*, Buch 1–2, Berlin: Reichsdruckerei 1917 / 18 (Diss.). Auch *MSOAS* (Abt. 1) 20 (1917): 20–114; Buch 3–6: *MSOAS* (Abt. 1) 21 (1918): 81–154.
- SCHMÖLDERS, CLAUDIA: *Das Vorurteil im Leibe. Eine Einführung in die Physiognomik*, Berlin: Akademie Verlag 1995.
- SCHNEIDER, ROLAND: "Das Tsurezuregusa und die Edo-Zeit. Bemerkungen zur literarischen Rezeption im 17. und 18. Jahrhundert", *OE* 26 (1979): 224–241.
- SHIH, VINCENT YU-CHUNG (Übers.): *The Literary Mind and the Carving of Dragons. A Study of Thought and Pattern in Chinese Literature* (Records of Civilization. Sources and Studies, Bd. 58), New York: Columbia University Press 1959.
- SOMEYA MITSUHIRO 染谷光廣 (Hg.): *Hideyoshi no tegami o yomu 秀吉の手紙を読む (NHK bunka seminâ, rekishi ni manabu NHK文化セミナー 歴史に学ぶ)*, Nippon Hôshô Shuppan Kyôkai 1996.
- TOMITA MASAHIRO 富田正弘: "Migyôsho, inzen, rinji, tensô, hôsho, nyôbô hôsho" 御教書・院宣・綸旨・伝奏・奉書・女房奉書, NIHON REKISHI GAKKAI 日本歴史学会 (Hg.): *Gaisetsu komonjogaku 概説古文書学 (Kodai, chûsei hen 古代・中世編)*, Yoshikawa Kôbunkan 1983.
- YOKOYAMA TOSHIO: "Some Notes on the History of Japanese Traditional Household Encyclopedias", *Japan Forum* 1.2 (1989): 243–55.
- YOSHIKAWA SHINJI 吉川真司: "Nyôbô hôsho no hassei" 女房奉書の発生, *Komonjo kenkyû 古文書研究* 44/45 (März 1997): 17–30.
- ZHAO HEPING 趙和平 (Hg.): *Dunhuang xieben shuyi yanjiu 敦煌写本書儀研究 (Dunhuang congkan 敦煌叢刊)*, Bd. 2, Taipei: Xinwenfeng Chuban Gongsi 1993.